Die Belagerung.

Ein

Lustspiel

in fünf Akten

von

Karl Friederich Kretschmann.

Wie es

auf dem churfürstlichen Nationaltheater

in München

aufgeführt worden.

Bey

Joseph Lindauer

1787.

Personen.

General von Burghayn. .	Herr Sennfelder.
Oberster von Burghayn, Festungskommandant, und .	Herr Lambrecht.
Lieutenant von Burghayn, seine Söhne erster Ehe. . .	Herr Langlois.
Die Generalin, ihre Stiefmutter.	Mad. Antoine.
Juliane von Blumenfeld, ihre Tochter erster Ehe. .	Mad. Neuhaus.
Feldmarschall v. Ehrenwald, feindlicher Kommandeur en Chef.	Herr Marchand.
Major von Strahlenberg.	Herr Heigl.
Von Protzendorf, Ingenieur Hauptmann.	Herr Huck.
Von Stürmthal, Flügeladjutant des Feldmarschalls. .	Herr Caro.
Offiziere.	
Ein Trompeter.	
Bediente.	

Die Handlung geht abwechselnd, in der Festung und im Hauptquartier vor.

Erster Akt.

Der Ort ist des Obersten Quartier, im Kammandantenhause der Festung. Auf einem Tische liegen verschiedene Fortifikationspläne und Risse.

Erster Auftritt.

Der Oberste von Burghayn. Major von Strahlenberg. Hauptmann von Prozendorf.

Prozendorf (indem er ihnen einen Festungsplan zeigt.)

Und hieher, mein Herr Oberster, kömmt das Ballhaus, hieher das Kaffeehaus, und hieher das Komödienhaus; wo ich mich nicht noch gar zu einem Operntheater entschlüsse.

Strahlenberg. Ach, Sie Schöker! Nun merke ich wohl, daß das ganze Ding eine von Ihren Schnurren ist, und weiter nichts.

Prozendorf. Herr Major, nicht geschimpft! Gestehn Sie nur, daß ich so gut zu bauen als zu fortifiziren verstehe. Sehn Sie sich den Riß nur einmal recht an.

Strahlenberg. Soviel sehe ich wohl, daß es unsre Festung seyn soll.

Prozendorf. Das steht auch hier in der Kartusche mit gar deutlichen Buchstaben geschrieben.

Strahlenberg. Aber da haben Sie ja die Werke ganz falsch angegeben. Zum Exempel, in diese Partie hier, da gehört noch viel hinein.

Prozendorf. Was schadet das? Es ist wie ein Plan von der besten Welt. Es gehört viel hinein, und ist doch so wenig drinn.

Oberster. Aber im Ernst, lieber Herr Hauptmann, Ihre nähere Absicht bey diesem ganz vortreflich gezeichneten und doch falschen Risse unsrer Festung, möchte ich schon näher wissen.

Strahlenberg. Unser Hauptmann hat gerade Tusche und Reißfedern übrig gehabt. Das ists ganz.

Prozendorf. Getroffen — wie ein Scharfschütze! Nein, das muß man Ihnen lassen; wenns aufs Rathen ankömmt, so ist unser Strahlenberg der erste Major in der ganzen Armee.

Strahlenberg. Sie sind und bleiben doch ewig der lustige Prozendorf.

Prozendorf. Gelt? Troz meines donnernden Handwerks? Nun, hören Sie nur, wie ich darzu kam, diesen Riß zu machen. Seit vierzehn Tagen sitzen wir nun da in der lieben Festung eingesperrt. Der Feind ringsherum, guckt uns an, und wir ihn; mit seiner Artillerie kann er unsre Defileen nicht passiren, und wir mögen uns nicht zu ihm hinaus inkommodiren; seine Kanonen reichen nicht bis zu uns, und meine nicht bis zu ihm. Zum Sturm scheint er auch noch wenig oder gar keine Lust zu haben. Folglich ists ja hier ordentlich ein Leben zum Gähnen und Einschlafen.

Strahlenberg. Ja wohl. So gut wir auch verproviantirt sind, so wird man das ewige Einsperren endlich doch überdrüßig.

Prozendorf. Richtig; und in der Desparation sagte ich zu mir: „Du bist nun lange genung „Ingenierkapitän gewesen; sollst nun auch einmal „Professor der langen Weile allhier werden.“ Und

so

so sezte ich mich denn hin, und entwarf diesen herrlichen Plan, wie man eine wichtige Haupt-Landes-Festung — nicht machen soll. Hahaha!

Oberster. Protzendorf, Sie sind ein Erzschalk. Da will ich nun gleich wetten, daß Sie im Grunde eine ganz andre, vielleicht eine weit wichtigere Absicht mit diesem Plane hatten.

Protzendorf. Meynen Sie? — Was soll ichs läugnen? Dieser Plan, so spaßhaft er uns vorkömmt, kann über kurz oder lang die ernsthaftesten Folgen haben. Schaffen Sie nur Mittel und Weg, ihn mit Manier in Feindes Hand zu bringen; und wir wollen schön Spiel sehn! Da unsre innern Werke darinnen so schwach angegeben sind, daß sich kaum eine Kroaten-Patrulle davor fürchten würde; so stehe ich Ihnen dafür, der Feind versucht sogleich einen Hauptsturm; versucht ihn aber auch nur bloß, und schwerlich zum zweytenmale.

Oberster. Ihr Einfall ist treflich, und Ihr Riß würde sicherlich seine Dienste thun, wenn wir in dem Falle wären, ihn zu brauchen. Aber der Feind scheint sich bloß an einer Blokade zu begnügen, und unsre Werke für so stark zu halten, als sie würklich sind.

Protzendorf. Schwerlich. Die Festung ist neu. Ich habe sie selbst machen helfen: sie ist gewissermassen meine Tochter, und noch Jungfer. Ich weiß am besten, wie geheim und verschwiegen bey der Anlegung verfahren werden mußte. So viel darf ich doch wenigstens gewiß behaupten, daß kein Potentat in der Welt einen Riß oder Plan davon haben kann; es müßte denn der König im Monden seyn, wenn er uns manchmal Abends belauscht hat.

Oberster. Dem sey wie ihm wolle. Ich habe weder Order noch Lust den Feind anzulocken, zumal da ich meine Festung kenne, und weiß, wie viel feindliches Blut ein Sturm ganz unnöthiger Weise kosten würde.

Protzendorf. Bravo, mein bester, würdigster Herr Oberster! So will ich denn meinen Krahm immer wieder einpacken. (Er rollt seine Zeichnungen zusammen.) Ich freue mich allemal, wenn ich bey Ihnen so viel Bravur mit so viel Menschenliebe verbunden sehe. Ich wollte eben so gern mein ganzes Pulver in Raketen verplatzen, oder Sprühkerzel draus machen, oder nach den Sperlingen verschießen, als einen einzigen Kanonenschuß thun, der einem Feinde das Leben ohne Noth rauben könnte.

Oberster. So habe ich Sie lieb! Inzwischen verplatzen Sie Ihr Pulver nur noch nicht: vielleicht brauchen wirs bald nöthiger. Ich habe es mit einem der versuchtesten Krieger unsrer Zeit zu thun, der uns ganz ohne Besuch schwerlich vorbeygehn wird.

Protzendorf. Auf den Fall soll er bedient werden, was das Haus vermag.

Oberster. Der alte Feldmarschall Ehrenwald hat nicht umsonst den Beynamen des Stürmers. Sie wissen mehr als zu gut, daß er uns im vorjährigen Feldzuge zwey Festungen mit Sturm wegnahm: in dem heurigen schon eine ziemliche Fortresse. — Da kömmt ja wohl mein Bruder aus der Sternschanze zurück?

Zweyter Auftritt.

Vorige. Der Lieutenant von Burghayn.

Protzendorf. Guten Morgen Herr Lieutenant von Burghayn! Schon abgelöst von der Nachtpost? Wünsche wohl geschlafen zu haben!

Lieutenant (etwas betrunken.) Bon jour, meine Herrn, bon jour! Haben sie schon gefrühstückt? Mich dürstet ganz gottserbärmlich. Die verteufelte Schanze liegt da draussen am Ende der Welt, wo im Leben kein Marquetender hinkömmt.

Oberster. Bruder, wie mir scheint, magst du wohl wieder einmal dein eigner Marquetender gewesen seyn.

Lieutenant. Was kann das helfen! Ich nahm mir ein halb Dutzend Bouteillen mit hinaus, trank Eure Gesundheit, und warf die leeren Flaschen über den Wall. Klirr!

Strahlenberg. Herr Lieuteuant, was sagte ich Ihnen bey der Parole? Sie hatten Order sich so still als möglich zu halten.

Lieutenant. Ach, außerdem sind wir so still gewesen wie die Mäuse.

Oberster. Wirst du denn nimmermehr anfangen, ordentlich zu werden, und Befehl zu respektiren?

Lieutenant. Ich, habe nur getrunken was ordentlich und brav ist.

Oberster. Bruder, zum leztenmale sage ich dir, ändere dein Betragen, und führe dich auf, wie es einem rechtschaffenen Offizier zukömmt; sonst schwöre ich dir zu, ich werde vergessen, daß ich was mehr als Chef bin. – Wie hälts um den Rapport? Gelt, daran hat der junge Herr auch noch nicht gedacht?

Lieutenant. Bitte um Vergebung, mein Herr Herr Oberster. Man kann nicht alles auf einmal. (Er zieht seine Schreibtafel hervor.) Ich habe genau Acht gehabt, und alles, alles aufgeschrieben. (Er liest.) „Von eilf bis zwölf Uhr, „nichts merkwürdiges, als daß ich, um munter „zu bleiben, drey Bouteillen getrunken. Von „zwölf bis ein Uhr mich still gehalten, und dem „Abrufen der feindlichen Feldposten zugehört. Von „ein bis zwey Uhr, mit dem Sous-Lieutenant der „Kälte halber wieder zwey Bouteillen ausgesto„chen.“

Protzendorf. Immer frisch, Herr Lieutenant! Die Attaque wird stark.

Lieutenant. Aber — Sackerloth, itzt besinne ich mich; davon habe ich nichts notirt: und doch ist der Streich Alexanders und Karls des Zwölften würdig!

Oberster. Ich kann mir vorstellen, daß es was Kluges seyn wird.

Lieutenant. Mein erster Sergeant, ein Kerl, Kopfs größer als ich, und voll Kourage wie ein Löwe, sagte zu mir, als er die Feldposten immer rufen hörte: „Herr Lieutenant, nur drey Mann „wie wir; und wir holen uns die nächste, die „nicht hundert Schritt von uns steht, herüber!„ Gut, sage ich, Sergeant; lese er sich noch einen Mann aus; ich gehe mit.

Oberster. Um Gottes willen, Mensch, du wirst doch nicht?

Lieutenant. Nun, was hat mirs denn geschadet? Ich gab inzwischen meinem Sous-Lieutenant das Kommando, schlich mich nebst meinen zwey Männern hinaus: und weiß der Teufel wie das zuging; mit dem Flintenlauf in den Rücken gesetzt,

gesetzt, brachten wir die Feldpost herüber, ich weiß selbst nicht, wie? Ich habe den Schuft auf die Hauptwache führen lassen.

Oberster. Lieutenant, du verdienst eine nachdrückliche Züchtigung; und die sollst du haben!

Protzendorf. O Herr Oberster, der Streich ist bey alledem gar zu lustig: verzeihn Sie immer noch dießmal, bloß der Erfindung halber.

Strahlenberg. Burghayn, Sie sind ein äusserst verwegner Mensch. Ihr Bruder hat Recht: Sie verdienten eine tüchtige Strafe.

Lieutenant. Nun, so mögen künftig die Feldposten meinethalben alle geruhig stehen bleiben, bis an den jüngsten Tag! Ich thue keinen Schritt!

Strahlenberg. Hahaha! Drollicht genug! Herr Oberster, dießmal noch bitte ich selbst für ihn. Das Herz sitzt ihm bey alledem am rechten Flecke.

Lieutenant. Dafür bin ich ein Burghayn! Mein Vater ist auch einer.

Protzendorf. Nun, junger Held, wie gings denn weiter?

Lieutenant (er list:) „Von zwey bis drey „Uhr die lezte Bouteille mit dem braven Sergeanten ausgetrunken.„ — Der Sous-Lieutenant hatte zwar starken Appetit darnach: aber dießmal gieng der Sergeant vor.

Oberster. Ich mag nichts weiter wissen.

Lieutenant. (er liest:) „Und von der gefangenen Feldpost die Nachricht erhalten, daß gestern Abends noch spät die lezte Division, unter „dem Generale — — (Hm! da habe ich mir die Tabletten begossen) — „ und mit — mit — (richtig!) „mit den Sturmleitern im Lager angekommen ist.“

Strahlenberg. Blitz! Mit den Sturmleitern?

Oberster. Mensch, hast du auch recht gehört?

Lieutenant. Hier stehts ja.

Oberster. Ich muß selber mit dem Gefangenen sprechen.

Protzendorf. Heyda! Nun verplatze ich mein Pulver gewiß nicht umsonst!

Strahlenberg. Die Nachricht ist immer wichtig.

Oberster. Und in diesem Betracht pardonire ich dir für dießmal, aber auch zum leztenmale, deine schlechte Aufführung. Unterstehe dich ja nicht wieder, gegen Order zu handeln!

Lieutenant. Herr Bruder, ich glaubte selbst, da mich die Morgenluft ein wenig abgekühlt hatte, daß der Streich zu kühn war: aber mein Seel, das ist auch das Beste an dem ganzen Streiche, oder er hätte unterweges bleiben müssen. Ich werde mich schon ändern; besonders wenn ich weiter avansire. Herr Bruder, du hast mir immer versprochen, daß ich Hauptmann werden sollte, wenn ich einmal brav thäte. Ich dächte, itzt wäre die schönste Gelegenheit.

Oberster. Ey ja doch, das dächte ich selbst! Ein Lieutenant der mit den Unteroffizieren herum trinkt, sich auf solch einem gefährlichen Posten berauscht, keine Ordre respektirt, sein Kommando verläßt um auf Abentheuer auszuziehn; der verdient freylich eine Kapitänstelle. Schweig davon, ich bitte dich!

Lieutenant. Schon gut! So machst du es allemal, wenn ich gebeten habe.

Oberster. Junger Herr, kein Wort weiter!

Lieutenant. Das ist hart! Ich glaube schwerlich, daß mich das bessern wird. Ich bin ein Burghayn so gut wie du.

Oberster. Protzendorf, thun Sie mir doch den Gefallen, und rufen nach der Wache.

Protzendorf (nimmt mit der einen Hand seine Risse, und faßt den Lieutenant mit der andern.) Kommen Sie, Herr Lieutenant. Sie sind würklich noch betrunkeu; und so müssen Sie erst ausschlafen, eh Sie mit Ihrem Obersten reden. (Er führt ihn fort.)

Dritter Auftritt.

Der Oberster von Burghayn. Major von Strahlenberg.

Strahlenberg. Ein junger Mensch voll Feuer und Muth! Auch an Verstande fehlt es ihm gar nicht. Schade, daß er unter unsern Lieutenants ein wenig verwildert ist!

Oberster. Leider lieber Major, leider! Ich hofte mir Ehre mit seiner Erziehung einzulegen: aber fast muß ich diese angenehme Hofnung aufgeben. Er kam schon verzogen in meine Hand. Wolte Gott, mein Vater hätte ihn bey sich behalten! — Ach liebster Freund, meine Familie hat mir von jeher nichts als Kummer gemacht!

Strahlenberg. Ich weiß etwas davon, und bedaure Sie herzlich.

Oberster. Mein Vater ist ein Mann von einem edlen Charakter, von aufgeklärtem Verstande, und im Kriegsdienste, worinnen er es längst bis zum Generale brachte, von einer ausgebreiteten Erfahrung. Aber sein unruhiger Geist, und dann sein Stolz, trieben ihn von einem Hee-

re zum andern. Jtzt ist er würklich mehr unglücklich als er verdient.

Strahlenberg. Man hat mich aber versichern wollen, daß er mit seiner zweiten Gemahlin, der verwittibten Geheimderäthin von Blumenfeld, ein ansehnliches Vermögen bekam. Der Geheimderath war sehr reich.

Oberster. Das Leztere ist wahr, das Erstere nicht. Der größte Vermögensantheil gehört der hinterlassenen Tochter, Fräulein Julianen. — Ich muß Ihnen nur noch die ganze traurige Geschichte im Zusammenhange eröfnen; wo Sie Lust darzu haben.

Strahlenberg. Sie machen mich neugierig.

Oberster. Ich war schon Oberstlieutenant, und lag mit meinem Regiment an der Gränze, ohnweit des Landgutes, wo sich die Geheimderäthin mit ihrer Tochter aufhielt. Grenznachbarschaft und Zufall brachte meinen Vater und mich in ihre Bekanntschaft. Mein Vater, der damals außer Diensten privatisirte, und sich das Vermögen der Wittwe größer vorstellte als es war, faßte sogleich zwey Projekte, deren er immer in Menge entwirft; das eine, mich mit der Fräulein, das andre, sich selbst mit der Mutter zu verheirathen.

Strahlenberg. Ey! Das erste Projekt war nicht schlimm. Die Fräulein soll ein sehr vortrefliches Mädchen seyn.

Oberster. Das ist sie wahrlich, liebster Freund! Das wahre, so selten gewordne Ideal weiblicher Sanftmuth, mit allen Grazien des Wizes und Verstandes verbunden. Ich verlor mein Herz in wenig Tagen an sie.

Strahlenberg. Und ich wette, sie verlor ihres dagegen. Gelt?

Oberster. Was soll ich läugnen, was mir eben so viel Glück als Ehre schien? Aber liebster Strahlenberg, beklagen Sie meinen Unstern. So viel Freundschaft mir die Mutter bezeigte, ja, so wenig sie in gehöriger Frist Umstände machte, meinem Vater ihre Hand zu geben; so war sie doch wegen einer Verbindung Julianens und meiner unerbittlich; und das, (werden Sie es wohl glauben?) aus der verwünschten Grille, weil der Geheimderath mit den Generalen der Armee gleichen Rang gehabt hatte, und nach ihrem Bedünken seine Tochter schlechterdings niemanden von geringern, als Generalsrange, heirathen dürfte.

Strahlenberg. Das schmeckt ein wenig stark nach Hochmuth.

Oberster Leider. Sie ist auch die stolzeste gebieterischte Dame, die ich in meinem Leben gesehen habe. Alles Vorstellen, alle meine Hofnungen, alles mein Bitten war umsonst. Endlich brach der Krieg los, und riß mich ganz von meiner angebeteten Juliane weg. Mein Vater, oder vielmehr seine Gemahlin, hatten um diese Zeit den größten Theil ihres Vermögens in übertriebenem Aufwande zugesezt, und ihr Schicksal würde traurig gewesen seyn, wenn nicht die Mutter einen Theil von der Vermögensnutzung der Tochter, bis zu ihrer Verheirathung zu genießen hätte. Hier muß ich Ihnen einen Zug von meines Vaters Charakter hinzeichnen, der ihn ganz schildert. Unwillig, von fremdem Gute zehren zu müssen, bot er unsern Feindrn seine Dienste an, die mit Vergnügen ergriffen wurden.

Strahlenberg. Sehr edel gedacht, in der That! Ueberhaupt habe ich von seiner Denkungsart viel Gutes rühmen hören. Auch hat er im vorjäh-

vorjährigen Feldzuge manchen schönen Coup durchgesezt, das ist nicht zu läugnen.

Oberster. Wie gesagt, es macht mir manche unangenehme Stunde, wenn ich bedenke, daß er in seinem angehenden Alter, blos um des Brodts willen, sich allen Ungemächlichkeiten und Gefahren des Kriegs aussetzen muß. — Das ist eine traurige Betrachtung für jeden Menscheufreund; noch weit trauriger für einen Sohn.

Vierter Auftritt.

Vorige und ein Offizier.

Der Offizier. Der Herr Oberstlieutenant lassen melden, daß so eben ein feindlicher Offizier mit einem Trompeter ans Thor gekommen ist.

Oberster. Von welchem Range? und seinen Namen?

Der Offizier. Noch weiß ich keines von beiden: aber der Herr Oberstlieutenant wünscht zu wissen, ob er herein gelassen werden soll, oder nicht?

Oberster. Hereingelassen, allerdings; nur mit der gewöhnlichen Vorsicht, daß Beiden die Augen verbunden werden. Bringen sie ihn nur hieher.

Der Offizier. (geht ab.)

Fünfter Anftritt.

Oberster von Burghayn. Major von Strahlenberg.

Strahlenberg. Da haben wirs! Nun, Herr Oberster? Sonder Zweifel eine Aufforderung für Protzendorfs Jungfer zum Tanz.

Oberster. Sonder Zweifel. Zum Glück wissen wir, wie weit wir uns auf unser Festung zu ver-

verlassen haben, und können also ruhig seyn. Die große Mine vor der Kontereskarpe ist doch völlig im Stande?

Oberster. Schon seit zwey Tagen. Aber ich werde mich schwerlich entschlüssen, Gebrauch von ihr zu machen, wenn der Fall nicht äußerst gefährlich würde; wie ich nicht hoffe.

Strahlenberg. Aber warum denn nicht?

Oberster. Darum, weil diese Art der Defension eine der grausamsten ist, und folglich von keinem ehrliebenden Manne, außer im äußersten Nothfalle, gebraucht werden sollte.

Strahlenberg. (in dem er seinen Huth nimmt) Ich denke, man muß das Beste hoffen, aber auch das Schlimmste nicht fürchten.

Oberster. Bleiben Sie nur hier, lieber Major. Ich wünschte, daß Sie das feindliche Anbringeu selbst mit anhören möchten.

Strahlenberg. Wie Sie befehlen.

Sechster Auftritt.

Vorige. Von Stürmthal und der Trompeter werden mit verbundenen Augen herein gebracht. Hauptmann von Protzendorf. Lieutenant von Burghayn. Offiziere.

Oberster. (zu den Offizieren.) Binden Sie nur los. (Man nimmt Stürmthalen und dem Trompeter die Tücher von den Augen.)

Stürmthal. Endlich wieder ans Tageslicht! Ihr gehorsamster Diener, meine Herrn.

Oberster. Seyn Sie willkommen, mein Herr. Darf ich um Ihren Charakter und Namen bitten?

Stürmthal. Von Stürmthal, Adjutant bey dem Herrn Feldmarschall von Ehrenwald.

Oberster. Es ist mir lieb, Sie kennen zu lernen; ohngeachtet ich, zu Ihrem eignem Besten, eine andre Gelegenheit darzu gewünscht hätte.

Stürmthal. O mein Herr, die Gelegenheit däucht uns so übel nicht. Vermuthlich habe ich die Ehre mit dem Herrn Obersten von Burghayn zu sprechen?

Oberster. Ich bin der Kommandant. Ihr Anbringen ist?

Stürmthal. Mein Anbringen ist kurz, aber bündig. Der Herr Feldmarschall fordert Sie hiemit zur Uebergabe der Festung auf.

Oberster. Und meine Antwort ist, wo nicht eben so kurz, doch wenigstens eben so bündig. Ihr Herr Feldmarschall könnte uns allen, wie Sie uns hier sehn, eben so leicht Degen, Ehre und Leben abfordern. Wir sind bereit, uns bis auf den lezten Mann, und dieser sich wieder bis auf den lezten Blustropfen zu wehren. Das ist unser einmüthiger Entschluß.

Stürmthal. Mein Herr Oberster, Ihre Bravur, die uns gar wohl bekannt ist, ließ uns fürs erste diese Antwort vermuthen. Ein Mann von Ehre spricht allemal so. Aber erlauben Sie, daß ich an Ihre Einsichten apellire, und Ihnen alle die wichtigen Gründe für unser Ansinnen ans Herz lege.

Oberster. Lassen Sie, jedoch kurz bitte ich, diese Gründe hören.

Sturmthal. Ihre Festung mag stark seyn; auch können Sie vielleicht hinlängliche Besatzung, Ammunition und Proviant haben: allein, wissen

Sie

Sie wohl, daß Ihnen fünfzehentausend Mann aus dem Kern unserer Armee den Besuch machen?

Oberster. Wollen Sie eine Liste sehn, die Ihre ganze Macht aufs zuverläßigste kaum zu acht bis neuntausend Mann berechnet?

Stürmthal. Wie nun dergleichen Listen sind! Wahrscheinlich ist Ihnen also wohl auch unser Artilleriepark bekannt?

Oberster. Nicht so zuverläßig. Haben Sie aber nur die Gewogenheit, und führen ihn durch unsre Defileen und Sümpfe näher zur Festung.

Protzendorf. Wo Sie können! Ich schmachte ordentlich, diese schönen Batteriestücke in der Nähe zu bewundern

Stürmthal. Sie sind ein Ingenieur, wie ich sehe? Folglich werden Sie freylich nicht wider Ihr Handwerk reden. — Mein Herr Oberster, ich versichre Ihnen auf Ehre, daß unser Feldmarschall, den Sie schon aus ähnlichen Fällen kennen werden, Macht und Muth genug besitzt, einen Sturm zu wagen, sobald er will: und wir werden Batterien haben, meine Herrn, wir werden Batterien haben, so gewißund wahrhaftig — —

Protzendorf. Als wir sie schon haben.

Stürmthal. Mein Herr, Sarkasmen sind keine Gründe.

Protzendorf. Und Batterien sind leichter gesagt, als gemacht.

Stürmthal. Sie drücken sich etwas stark aus, wahrhaftig!

Protzendorf. Ja nun: das ist einmal Kanonierart.

Strahlenberg. Hahaha! Bravo lieber Protzendorf, bravo!

Oberster. Meine Herrn, wir wollen uns nicht ereifern. Herr von Stürmthal, haben Sie sonst noch etwas beyzufügen?

Stürmthal. Weiter in der Welt nichts. Ich warte blos auf Ihre unabänderliche Antwort, und die ist?

Oberster. Abgeschlagen.

Stürmthal. Sehr wohl! — Das hatte ich jedoch noch vergessen, Ihnen zu versichern, daß Ihnen der Herr Feldmarschall, wenn Sie die Sache ja noch reiflicher überlegen wollen, bis heut Abends Frist giebt, und Ihnen in Rücksicht auf seine persönliche Hochachtung, allenfalls zu einer ehrenvollen Kapitulation Hofnung machen läßt.

Die Offiziere (durch einander.) Ach, was Kapitulation! Keine Kapitulation! Wir wollen uns als brave Leute wehren.

Oberster (lächelnd zu Stürmthal.) Da hören Sie! Ich bin überstimmt!

Stürmthal. So bedaure ich Sie insgesamt von Herzen. Sie kennen unsre Verfassung würklich zu wenig. Wir geben Ihnen jedoch Zeit bis zum Abend, wenn Sie das anders wollen: denn ich muß Ihnen sagen, daß wir gestern Abends unsre Sturmleitern mit einer ansehnlichen Verstärkung schon erhalten haben.

Oberster. Ich weiß das alles, und es ändert in meiner Antwort nicht eine Silbe ab.

Stürmthal. So habe ich auch Order, die Frist wieder zurück zu nehmen.

Oberster. Nach Belieben. Sprechen Sie uns nur zu, so bald es Ihnen gut däucht; wir erwarten Sie gewiß, wenn auch nicht mit Vergnügen, dennoch mit völliger Bereitschaft und Gelassenheit.

Stürm-

Stürmthal. Inzwischen freue ich mich, so viele brave Offiziers kennen zu lernen. Aber gewiß, mein Herr Oberster — ich werde Ihrem Vater, dem Herrn Generale von Burghayn, eine unangenehme Nachricht zurück bringen.

Oberster (erstaunt. Meinem Vater? Was sagen Sie da? Wo ist denn mein Vater? Ich will doch in aller Welt nicht hoffen — — —

Stürmthal. Vermuthlich wissen Sie also noch nicht, daß er gestern Abends mit der lezten Division im Lager eintraf?

Oberster. Mein Gott! — Sie machen mich erstaunt! — Aber gewiß, Sie scherzen!

Stürmthal (zieht einen Brief hervor.) Dieser Brief, den er mir mitgab, wird allen Verdacht entfernen.

Oberster. (lehnt den Brief mit der Hand ab.) Nicht also! Ich glaube Ihnen schon aufs Wort.

Stürmthal. Sie werden doch nicht eine Zuschrift ausschlagen, die ein Vater in solch einer sonderbaren Situation an seinen Sohn schrieb?

Lieutenant. O Herr Bruder, — den Brief!

Oberster. Schweig davon.

Lieutenant. Erlaube wenigstens, daß ich ihn lesen darf.

Oberster. Kein Wort weiter! (Zu Stürmthalen.) Mein Herr, ich wüßte in aller Welt nicht, was mein Vater und ich einander itzt zu schreiben hätten. Geben Sie ihm seinen Brief wieder, versichern Sie ihn meines besten Andenkens und meiner Hochachtung: aber auch meines Bedauerns.

Stürmthal. (steckt den Brief wieder ein.) Nach Gutbefinden also. — Dieser junge Herr ist

Ihr Bruder? (Zum Lieutenant von Burghayn.) Haben Sie Ihrem Vater nichts zu melden?

Lieutenant. O mein Herr von Stürmthal, wenn mein Bruder erlauben wollte, — — —

Oberster. Wenn der Oberste spricht, schweigt der Lieutenant!

Lieutenant. (stampft unwillig mit dem Fuß.)

Stürmthal. Nun meine Herrn, so ist es denn Zeit, daß ich wieder hinaus reite.

Oberster. Es ist noch früh am Tage. Wollen Sie sich nicht mit einem kleinen Frühstück erfrischen? (Er klingelt Es kömmt eine Ordonanz herein, und geht, nachdem der Oberste ihr heimlich was befohlen, wider ab.)

Stürmthal. Meinethalben! (Lächelnd.) Sie argwohnen doch nicht, als ob ich glaubte, es sey mit Ihren Provisionen schon auf die Neige? — Inzwischen, ein Viertelstündchen auf oder ab, ändert nichts.

Oberster. (zu den Offizieren.) Meine Herren, Sie werden so gut seyn, und den Herrn Adjutanten bewirthen. Unumgängliche Geschäfte rufen mich itzt ab. (Zu Stürmthalen.) Empfehlen Sie mich Ihrem würdigeu Feldmarschalle, und versichern ihn meine Hochachtung, aber auch meinen festen Entschluß. (Zu Strahlenbergen.) Herr Major, auf ein Wort! (Geht mit Strahlenbergen ab)

Siebender Auftritt

Von Stürmthal. Von Protzendorf. Lieutenant von Burghayn, und etliche andere Offiziere. Hernach, zwey Ordonanzen.

Stürmthal. Ihr Herr Kommandant nimmt stark zu seinem Vortheil ein. Eine sehr edle Figur,

gur, und ein Gesicht aus dem Verstand und Muth laut hervorspricht!

Lieutenant Ja ja! Nur ein wenig zu strenge. Ich bin sein Bruder: aber das kann ich doch nicht ganz abläugnen.

Stürmthal. Wirklich? Das ist Schade.

Protzendorf. O mein Herr von Sturmthal unter uns gesprochen, dieser Kommandant hat zehnerley böse Eigenschaften! Er ist nicht nur hart, wie der Herr Lieutenant da sehr brüderlich bemerken, gegen jeden, der seine Festung erbitten oder ertrotzen will; hart gegen jeden, der sich nicht in das fatale Joch der Subordination zu schmiegen Lust hat; er ist auch zänkisch, wenn man Wohlthaten oder Freundschaft von ihm nicht annehmen will; mürrisch, wenn man sich zu viel strapazirt; und eigensinnig, mein Herr, eigensinnig bis zum Bewundern, wenn es auf das Wohl seiner Besazung ankömmt, es sey Subaltern oder Offizier.

Stürmthal (lächelnd:) Ey, da beklage ich Sie von ganzen Herzen. Mich wundert nur, daß ihm nicht schon die halbe Garnison desertirt ist. Es ist ja nicht zum Aushalten!

Lieutenant. Man spricht nicht gern davon

Zwey Ordonanzen. (bringen Frühstück herein.)

Protzendorf. Richtig, richtig! Kommen Sie, lassen Sie uns eins auf seine Besserung trinken. (Indem er einschenket.) Erlauben Sie, das ich den Wirth mache. Sie sehn, es fehlt uns sogar nicht einmal an Leckereyen. (Sie trinken.)

Stürmthal. O, das fehlt manchmal in Festungen weniger, als solidere Lebensmittel.

Protzendorf. Befehlen Sie? Wir können dem Liebhaber mit guten derben Pöckel- und Rauchfleische sowohl, als mit frischem Fleische, mit schönem weißen Kommißbrodte, Gewürz und Salz aufwarten, ohne daß wir noch bis itzt unsre Brühen mit Kanonenpulver kochen durften

Stürmthal (scherzhaft.) Ich mag mit Ihnen und Ihren Kanonen nichts zu schaffen haben. Sie scheinen lieber Spaß auszugeben, als einzunehmen Auf fernere Lustigkeit, Herr von Protzendorf! (Er trinkt.)

Protzendorf Und wetten wir, daß ich am Ende der ganzen Historie, der Hauptspaßvogel seyn und bleiben werde?

Stürmthal. Wie es kömmt, so kömmts — Gestehen Sie nur, Herr von Burghayn, daß Sie so wenig, als Ihr Herr Bruder, Ihren Vater hier erwarteten?

Lieutenant. Ja wohl: itzt am allerwenigsten.

Stürmthal Und Sie haben ihn doch wohl recht lieb, den braven General?

Lieutenant. Mehr als ich aussprechen kann! Ich darf wohl behaupten, daß ich sein Liebling war.

Stürmthal So dächte ich, Sie ritten ein wenig mit zu ihm hinaus.

Lieutenant. Oh, wenn ich dürfte, von Herzen gern!

Protzendorf Mann! Was reden Sie denn da? Wissen Sie nicht mehr, daß wir gestern unsre lezten zwey Pferde geschlachtet haben, wie das in bedrängten Festungen Mode und Brauch ist? Aber, still! Daß der Feind nichts erfährt, wie schwach unsre Kavallerie ist!

Stürmthal Wer zulezt lacht, lacht gut! (Er sezt sein Glas hin.)

Pro-

Protzendorf Sarkasmen, mein Herr, wie Sie vorhin bemerkten, Sarkasmen sind keine Gründe; und Wein — ist Wein (Er schenkt das Glas wieder voll.)

Stürmthal Lassen Sie doch den Herrn von Burghayn auf ein Stündchen mit hinaus reiten.

Protzendorf Ich? Sehr gern: es ist nur der kleine Umstand, daß ich nicht Kommandant bin.

Stürmthal Solchen jungen Herrn muß das ewige Einsperren doch endlich zur unerträglichen Last werden.

Lieutenant Sie haben mich errathen, noch eh ich sprach

Protzendorf (zum Lieutenant von Burgh.) Würklich? Sind Sie Ihr Klosterleben schon mit vierzehn Tagen überdrüßig? Lieber Herr Lieutenant, wenn Sie, wie ich die gute Hofnung habe, das Podogra über kurz oder lang kriegen sollten; ey, dann werden Sie wohl noch länger aushalten müssen.

Stürmthal. Darwider ist brav Motion das beste Mittel; und also, dächte ich, ritten wir. O wenn Sie nur sehn sollten, wie das gleich ganz anders da draußen im Lager ist; wie lustig wir uns machen!

Lieutenant. Hier ist aller Lust Ende.

Protzendorf. Nur ein klein wenig Geduld: der Herr von Stürmthal macht uns ja Hofnung, daß sie bald wieder angehn wird. Zudem kenne ich die Lust im Lager gar zu genau: ich bin lange bey der Feldartillerie gewesen. Aber ich lobe mir das Quartier in der Festung! Da hat man doch Dach und Fach, wenn der Himmel unfreundlich Wetter schickt: und ist uns zu heiß, so sind unsre Kasematten so frisch, wie der schönste Rathskeller.

Stürmthal. Wenn der Soldat nur gute Gage hat; so fehlts ihm wahrlich auch im Felde an keiner Bequemlichkeit. Aber freylich, ein Lieutenant bey uns, bekommt monatlich ein gutes Drittel mehr, als bei Ihnen.

Lieutenant. Ein ganzes Drittel! Das würde mir behagen.

Stürmthal. Und dann Freiheit, mein Herr von Burghayn, Freiheit in vollem Maaße!

Lieutenant. Leider fehlt die hier ganz, und wird vielleicht noch lange fehlen.

Stürmthal. Rechnen Sie nun noch hinzu, das abwechselnde lustige Leben beym Marquetender, beym Träteur, in unsern Gesellschaften. Wie gesagt, kommen Sie nur bald zu uns; oder — (scherzhaft) wie kommen zu Ihnen, und dann wird des Kindes im Mutterleibe nicht geschont!

Protzendorf. Gott sey Dank, wir sind itzt keiner in solchen Umständen.

Achter Auftritt.

Vorige. Major von Strahlenberg.

Strahlenberg. Nun mein Herr von Stürmthal, lassen Sie sich unsre kleine Provision schmecken: der Herr Oberste ersucht Sie nochmals darum.

Stürmthal. Ich danke für alles. Es ist Zeit, daß ich endlich wieder auf den Rückmarsch denke. Leben Sie allerseits wohl, bis aufs Wiedersehn.

Lieutenant. Ich bitte inständigst, empfehlen Sie mich meinem Vater aufs beste; sagen Sie ihm, wie sehr ich wünschte ihn zu sprechen; sagen Sie ihm, — doch nein, sagen Sie ihm nur nichts!

Strah-

Strahlemberg (zu Stürmthal.) Darf ich mir Ihr Tuch wieder ausbitten? (Stürmthal giebt es ihm.) Erlauben Sie. — (Er verbindet ihm die Augen. Ein Offizier verbindet auch den Trompeter.) Vermelden Sie unsern Respekt an den Herrn Feldmarschall und reisen Sie glücklich. (Stürmthal und der Trompeter werden abgeführt.)

Neunter Auftritt.

Major von Strahlenberg. Hauptmann von Protzendorf. Lieutenant von Burghayn.

Lieutenant (sieht ihnen nach, und stampft mit dem Fuße.) Zum Henker! Wir sind doch die Maus in der Falle!

Protzendorf. Ich dächte, Sie überließen das uns ältern Offizieren zu beurtheilen, und verzehrten inzwischen Ihr Frühstück getrost.

Strahlenberg Wissen Sie wohl, Herr Lieutenant, daß der Herr Oberste sehr ungehalten auf Sie ist?

Lieutenant. Wenn ist er das nicht!

Strahlenberg. Und wenn hat er das nicht Ursache? Pfuy Herr von Burghayn, mit dieser Ungezogenheit, und auf diesem Wege der Unordnung, kömmt man nie auf die Bahn der Ehre. Ich rathe Ihnen zum letztenmale als ein Freund, befehle es Ihnen aber auch als Ihr Vorgesetzter, ändern Sie Ihren Lebenswandel sowohl als Ihr Betragen gegen den Obersten; sonst wundern Sie sich ja nicht, wenn Sie zum Beyspiele für die Besatzung alle die Züchtigung erhalten, die Sie verdienen, und der Sie schon manchmal durch unsre Vorbitten entgangen sind!

Lieutenant. Sehr wohl! Ich dachte nur, wenn man dem Soldaten alles Vergnügen abschneidet, und ihm jede Kleinigkeit aufmutzt, daß ihn das endlich zaghaft und kleinlich machen müsse.

Protzendorf. Da irren Sie mein Seel, lieber Burghayn! Sehn Sie doch mich an. Bin ich verzagt oder kleinlich? Bin ich muthlos oder traurig? Und doch trage ich diesen Degen, der mich zu den strengsten Pflichten verbindet, schon seit fünf und zwanzig Jahren mit eben so viel Vergnügen als Ehre. Trauen Sie meiner langen Erfahrung; unsre Unzufriedenheit hat seltner in unsern Umständen den Grund, als in unserm Kopf oder unserm Herzen.

Lieutenant. Alles schön und gut gesagt: aber, daß mir sogar mit Härte begegnet wird, wenn ich nach meinem Vater frage; das ist doch zu arg!

Strahlenberg. Da sollen Sie nun gleich sehn, wie übereilt Sie schlüßen. Ihr Bruder hat zum wenigsten eben so viel Liebe für seinen Vater, als Sie: aber ein gesetzter Mann, vornehmlich in seiner Situation, weiß seine Neigungen mit seinen Pflichten in Uebereinstimmung zu setzen. Was werden Sie sagen, wenn ich Ihnen melde, daß Ihr Herr Bruder beschlossen hat, Sie noch diesen Vormittag mit mir zu Ihrem Vater hinaus zu schicken?

Lieutenant. Ists möglich! — Ich bitte mir das einzige zur Gnade aus, daß Sie in diesem Falle nicht mit mir scherzen.

Strahlenberg. Es ist Ihres Bruders Wille, und mein völliger Ernst. Was sagen Sie nun dazu?

Lieutenant. Ich sage, daß ich manchmal meinen Bruder nicht begreife.

Protzendorf. Ja, das kann wohl seyn!

Lieu-

Lieutenant. Und daß er im Grunde dennoch ein gutes Burghaynisches Herz haben mag.

Strahlenberg. O ja doch, wenn ers macht, wie wirs haben wollen. Itzt gehn Sie Herr Lieutenant, und lassen Sie satteln: binnen einer Stunde holen Sie mich ab.

Lieutenant. Juchheh! Liebster Protzendorf! Wir reiten! (Alle ab.)

Zweyter Akt.

Der Ort ist des Feldmarschalls Zimmer im Hauptquartiere des Lagers.

Erster Auftritt.

Der Feldmarschall von Ehrenwald. Von Stürmthal. Hernach ein Bedienter.

Feldmarschall. Ich habe mir alles so vorgestellt, gerade wie Sie sagen: und was noch schlimmer ist, ich stelle mir auch die Folge eben so deutlich vor. Es kann gar nicht anders kommen! Ich kenne den Obersten von Burghayn: er ist ein junger, aber braver Mann; und ich bin äußerst verdrüßlich, daß sein Vater, der General, mit solchen übereilten Versprechungen bey Hofe so leichten Eindruck fand, als ob wir nur kommen, und sehn, und die Festung nehmen dürften.

Stürmthal. Die Ausführung wird freylich große Schwürigkeit finden.

Feldmarschall. Haben Sie denn gar keine Gelegenheit gefunden, etwas näheres von der innern Stärke der Festung zu erfahren?

Stürmthal. Nicht die mindeste. Man hat mich mit der äußersten Sorgfalt verbunden und beobachtet. Aber, nach der Gelassenheit, und selbst nach der Lustigkeit der Offiziere zu urtheilen; so müssen sie sich doch ganz außerordentlich auf die Stärke ihrer Festung verlassen. Ich habe drinnen vergnügtere Gesichter gesehn, als hier.

Feldmarschall. Wie gesagt, ich muß meine Hofnung ganz aufgeben.

Stürmthal. Vielleicht rechnete der Hr. General ein wenig zu sehr darauf, daß der Kommandant sein Sohn ist, und daß die kindliche Liebe zu unserm Besten ins Mittel treten würde.

Feldmarschall. Der Oberste Burghayn ist ein viel zu rechtschaffner Mann, als daß er aus Liebe für seinen Vater zum Schelm werden wird.

Stürmthal. Ich glaube das selbst. Er hat nicht einmal den Brief des Generals angenommen: er wieß ihn vor allen seinen Offizieren zurück.

Feldmarschall. Ein neuer Beweis seiner Klugheit und Rechtschaffenheit.

Stürmthal. Er hatte noch einen jüngern Bruder bey sich, der weit mehr voreilige Neigung für seinen Vater verrieth.

Feldmarschall. Ich habe von dem Purschen gehört. Er nahm uns verwichne Nacht eine Feldpost mit der unbesonnensten Verwegenheit weg.

Stürmthal. Vielleicht rechnet der Herr General auch auf diesen.

Feldmarschall. Möglich! Denn auf was rechnet solch ein Projektmacher nicht, der am Ende lieber grübeln als fechten will?

Bedienter (kömmt herein.) Der Herr General von Burghayn.

Feldmarschall. Gut. Ich will ihn sprechen. (Der Bediente geht ab.) Herr Adjutant bleiben Sie nur hier, und bestätigen ihm selbst die tröstliche Nachricht.

Zweyter Auftritt.

Vorige und der General von Burghayn.

General. Verzeihen Ihro Exzellenz: unmöglich konnte ich länger die Antwort auf unsern Antrag abwarten. Ich hörte, daß der Herr von Stürmthal zurück war.

Feldmarschall. Der Erfolg wird ihrer Ungeduld nicht entsprechen. Lassen Sie sich nur die Geschichte von ihm selbst erzählen.

General. Nun, liebster Herr Adjutant, was für Antwort bringen Sie von meinem Sohne?

Stürmthal. Eine völlige abschlägliche.

General. Völlig? Ohne alle Bedenkzeit?

Stürmthal. Ohne die mindeste.

General. Und mein Brief? Hat er auch keine Würkung gethan?

Stürmthal (giebt ihm den Brief zurück.) Ich bringe ihn uneröfnet wieder.

General (bestürzt.) Was! — Doch mein Sohn ist ein Mann von Ehre, und freylich durften wir nicht hoffen, daß er gleich auf die erste Anfrage kapituliren würde.

Feldmarschall. Im Grunde sagen Sie damit, Ihr Sohn sey nur in soweit ein Mann von Ehre, daß er die Grimaßen einer Braut nachmacht, ein Paar mal Ehrenthalber anfragen läßt, und sich endlich Schande halber ergiebt. Ich kenne Ihren Sohn besser!

Gene-

General. Allein er muß doch einen Sturm befürchten, der unter Anführung eines so versuchten Belagerers als Sie, gewiß jeden Kommandanten mißlich scheinen wird.

Feldmarschall. Ein Sturm ist allemal mißlich, sowohl für den Belagerten, als für den Belagerer. Ich habe verschiedne gewagt: aber die Noth zwang mich darzu, und die Umstände waren alle weit günstiger, als hier.

General. Wissen wir denn, ob seine innern Werke würklich so stark sind, als wir fürchten?

Feldmarschall. Das ist eben das Unglück, daß wir das nicht wissen, und daß Sie es eben so wenig wußten, als Sie dem Hofe diesen schönen Eroberungsplan, ohne einmal einen Riß von der Festung zu haben, vorlegten! Aber seine Werke mögen beschaffen seyn wie sie wollen; wenn Ihr Herr Sohn gemeßne Order zur Vertheidigung hat — — —

Stürmthal. Er versicherte das in den stärksten Ausdrücken.

Feldmarschall. Nun, so ist es ganz vergebens, wenn wir bey diesen unsichern Umständen, bey dieser Unwissenheit von der Festung innern Stärke oder Schwäche, bey diesem höchst ungünstigem Terrain, bey dieser völligen Unthätigkeit unsrer Artillerie, Belagerung oder Sturm wagen wollten. Kurz, mein Herr General, Sie haben Ihre und meine Ehre aufs unverantwortlichste aufs Spiel gesezt!

General. Mein Herr Feldmarschall, ich komme hieher, um zu rathschlagen, nicht um zu beleidigen, oder beleidigt zu werden; ich komme hieher, um thätig zu seyn und zu fechten, nicht um die erste die beste Entschuldigung anzuhören oder gelten zu lassen.

Feldmarschall. Wie meynen Sie das, Herr General?

General. Sie sollen wissen, daß ich meinen, vom Hofe selbst gebilligten Plan mit reifer Ueberlegung entwarf, und nie der Mann war, der sich leidend verachten ließ.

Feldmarschall (zu Stürmthalen.) Herr Adjutant, Sie werden müde seyn. Halten Sie sich itzt nicht auf.

Stürmthal (verbeugt sich und geht ab.)

Feldmarschall. Und Sie sollen wissen, daß sich so ein alter Soldat als ich, nicht ungestraft zum April herumführen läßt! In meinem Leben habe ich noch icht so nah an einem schimpflichen Rückzuge gestanden, als itzt; und das, durch wessen Schuld denn

General (gefaßter.) Es ist itzt nicht Zeit, Hitze mit Hitze zu beantworten. Wir haben beiderseits Pflichten zu erfüllen: lassen Sie uns blos auf diese denken, und unsern Zwist, wenigstens voritzt, im Keime abbrechen Lassen Sie mich noch selber einen Versuch auf meinen Sohn wagen. Ich müßte ihn gar nicht kennen, oder ich stehe für einen gewünschten Ausgang.

Feldmarschall. Damit ich alles thue, was ich nur thun kann, und vielleicht nicht thun sollte, — bis Morgen haben Sie Zeit. Versuchen Sie inzwischen so viel Sie wollen: aber keine Stunde länger! Morgen mit der Reveille brechen wir das Lager ab.

Ein Bedienter (kömmt herein.) Die Frau Generalin von Burghayn und Fräulein von Blumenfeld sind vorgefahren.

General. Verzeihen Ihro Exzellenz. Ich hatte vergessen, daß meine Familie Ihnen aufzuwarten wünscht.

Feld=

Feldmarschall. Sie sind willkommen. (Der Bediente geht ab.) Vermuthlich machten Sie den Damen Hofnung zum Schauspiele des Sturms? oder des Rückzugs?

General. Auch dieß noch will ich verschmerzen. Ich darf blos soviel sagen, daß auch sie zu meinem Projekte gehören.

Feldmarschall. So so!

Dritter Auftritt.

Vorige. Die Generalin von Burghayn und Fräulein Juliane von Blumenfeld. Ein Bedienter giebt Stühle.

Feldmarschall. (indem er ihnen entgegen geht.) Ihr gehorsamster Diener. Ich schäze mich glücklich, so schöne Damen kennen zu lernen.

Die Generalin. Und ich mich, daß ich die Ehre haben soll, einem der tapfersten und glücklichsten Generale unsrer Zeit meine Aufwartung zu machen.

Feldmarschall. Ich bitte um Vergebung: ich hatte nicht Willens, mir ein so feines Gegenkompliment zuzuziehn.

Die Generalin. Gegenkompliment? Vielmehr war wohl das, was Sie von Schönheit sagten, einem Komplimente weit ähnlicher.

Feldmarschall. Gnädige Frau, ich bitte zu glauben — — —

Die Generalin. Aber ich, mein Herr Feldmarschall, ich hielt mich schnurgerade an die Wahrheit, wie das nun so meine Art ist.

Feldmarschall. Aber meine Frau Generalin — — —

Die

Die Generalin. Nicht anders! So sehr ich auch Dame seyn mag, so glaube ich doch, ich bin ein wenig Kennerin von Verdiensten dieser Art.

Feldmarschall. Würklich?

Die Generalin. Tapferkeit und Kriegsglück habe ich von jeher bewundert.

Feldmarschall. Allzuviel Gnade.

Die Generalin. Beides determinirte mich sogar, dem Herrn Generale von Burghayn meine Hand zu geben. Nicht wahr, mein lieber Gemahl?

General (verbeugt sich stillschweigend.)

Die Generalin. Aber mein lieber Burghayn, warum so still in sich gekehrt? Haben Sie schon gute Nachricht aus der Festung?

General. Ja, wir haben Nachricht.

Die Generalin. Nun, und welche? Denn ich sage Ihnen, meine Herrn, ich interessire mich immer lebhafter für die Sache, und muß alles wissen.

General. Liebste Gemahlin — fassen Sie Geduld: das ist alles, was ich itzt sagen kann.

Feldmarschall. Warum wollen Sie ein Geheimniß daraus machen, was bald die ganze Welt wissen wird? Der Herr Oberste von Burghayn, gnädige Frau, hat uns auf ein andermal wieder bestellt.

Die Generalin. Also abgeschlagen? Das ist wohl unmöglich!

Feldmarschall. Sie sehn daraus, daß der Oberste ganz unglaubliche Dinge sehr möglich macht.

Die Generalin. Nun, das ist doch in der That höchst verwegen! Julchen, sage einmal, was das für Würkung auf uns thun muß?

Juliane. Verzeihn Sie, beste Mama; ich bin in Wahrheit nicht fähig davon zu urtheilen.

Die Generalin. Und warum denn nicht?

Juliane. Erstlich, weil ich schlechterdings nichts davon verstehe; zweytens, weil ich vermuthe, daß der Herr Oberste doch wohl seine guten Gründe dafür haben muß.

Die Generalin. Abgeschlagen! Unsre Aufforderung abgeschlagen! — (Zum General v. Burghayn.) Nun, da sehn Sie! Habe ich Ihnen nicht oft genug gesagt, daß Ihr Sohn ein hartnäckiger, verwegner Mann ist?

Feldmarschall. Er hat wirklich ganz die Miene darnach.

Die Generalin. Und dennoch unbegreiflich! Da er unsre Macht vor sich sieht. — — —

Feldmarschall. Die Macht so schöner Augen!

Die Generalin. Ich bitte um Vergebung; ich spreche sehr im Ernst. Da er unsre Macht vor sich sieht; da er von unsrer Artillerie doch gehört haben muß. — — —

Feldmarschall. Jeden Abend richtig den Reträtschuß.

Die Generalin. Da er vermuthlich schon weiß, daß wir unsre Sturmleitern mitgebracht haben; so muß mich seine Hartnäckigkeit allerdings befremden.

General. Wir wollen inzwischen unsre Hofnung noch nicht aufgeben. Ich behalte mir vor, noch heut meinen Sohn selber in der Festung zu sprechen: und dann wird sich vieles weisen.

Die Generalinn. Wohl gut. Er hat immer viel Hochachtung für Sie gehabt, das ist wahr: aber — ich kenne auch mehr als zu gut sein unbiegsames Naturell; und so werden Sie sehn, daß

ich und meine Tochter uns doch wohl ins Mittel schlagen müssen. Umsonst will ich schlechterdings nicht hergekommen seyn!

Feldmarschall. O da sey dem Obersten vollends der Himmel gnädig! Bravo, meine Frau Generalin! Als Juno und Venus ins Spiel traten, da war es aus mit Troja.

Die Generalin. Wenn ich mich meiner Dacier noch recht erinnere, so war Venus wohl eigentlich auf der Seite der Belagerten.

Feldmarschall. Das könnte ja hier gerade auch der Fall werden. Nicht wahr, mein Fräulein?

Juliane. Ich werde mich wohl hüten unbedachtsam zu antworten.

Die Generalin. Dem sey nun aber wie ihm wolle; genug, ich billige es allerdings, daß der Herr General von Burghayn selber in die Festung geht: und, hören Sie, geben Sie ihm ja zu verstehn, daß ich in allem Ernst da bin, und daß er ohne Kapitulation nicht wegkömmt, wenn wir Freunde bleiben wollen. Aber von Julianen müssen Sie ihm itzt noch kein Wort sagen. Ich habe meine Ursachen.

Feldmarschall. Ich merke: die stärkste Batterie muß man freylich ganz zulezt aufdecken. Sie sind mir ein gefährlicher Feldherr!

Die Generalin. Ich weiß was ich sage. Verlassen Sie sich nur kühnlich auf mich.

Feldmarschall. Auf mein Wort, ich thue keinen Schritt ohne Sie, oder — wir thun ihn mit einander.

Vierter Auftritt.

Vorige. Von Stürmthal.

Stürmthal. Meine gnädige Damen — Ihro Exzellenz, Sie verzeihn, wenn ich die Unterhaltung unterbrechen muß.

Feldmarschall. Bringen Sie was Neues?

Stürmthal. Allerdings, und etwas ganz unvermuthetes.

Feldmarschall. Wie so? Was fällt vor?

Stürmthal. Eben itzt schickt der Herr Oberste von Burghayn seinen jüngern Bruder und den Major von Strahlenberg heraus ins Lager. Beide wünschen die Ehre Ihnen aufzuwarten.

General. Gott! Mein Sohn ist da? Mein lieber muthiger Gustav? Nun, das freut mich von Herzen, daß doch einer meiner Söhne sich seines Vaters mit Liebe erinnert.

Feldmarschall (zu Stürmthalen.) Begleiten Sie sie nur hieher. (Stürmthal geht ab.)

Die Generalin. Und das sollte etwa ein bloßer Besuch seyn? Ey ja doch! Was wetten wir, dem Obersten gereut seine rasche Antwort, er hat sichs genauer überlegt, und läßt auf Kapitulation antragen? Es ist auch die höchste Zeit. Ihro Exzellenz, auf den Fall aber wollte ich wohl um gnädige Gesinnungen für ihn bitten.

Feldmarschall. Sorgen Sie nicht; auf den Fall soll er eine Kapitulation haben, als noch, so lange die Welt steht, kein Mensch erhalten hat.

Die Generalin. Wenigstens doch freyen Abzug mit fliegenden Fahnen, oder so was.

Feldmarschall. Sogar mit klingendem Spiele! Meine ganze Armee soll das Gewehr präsentiren, und hinterher will ich ihm zu Ehren meine

Ka-

Kanonen das erstemal abfeuern lassen; und das alles um Ihres Vorspruchs willen, gnädige Frau.

Die Generalin. Nun das freut mich! Es scharmirt mich allemal, wenn ich Tapferkeit und Großmuth so innig vereinigt sehe.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Major von Strahlenberg. Lieutenant von Burghayn.

Lieutenant (lauft auf den Vater zu.) O mein Vater! Mein bester, theuerster Vater!

General. Gustav! Liebster Sohn! Ists möglich, daß wir uns wiedersehn? (Er umarmt ihn.) Aber mein Sohn, vergiß nicht, dem Herrn Feldmarschall deine Ehrerbietung zu bezeigen.

Lieutenant. Ihro Exzellenz, verzeihen Sie dem Uebermaß meiner Freude, die mich zuerst zu meinem Vater hinriß. (Er wird die Generalin und ihre Tochter gewahr.) Ey, gnädige Mama! Ist das möglich? Und auch Sie, Fräulein Julchen? (Küßt ihnen die Hände.)

Die Generalin. Seyn Sie willkommen, Herr von Burghayn,

Juliane. Willkommen, lieber Gustav! Aber noch einmal so willkommen, wenn Sie uns Ihren Bruder mitgebracht hätten.

Die Generalin. Fräulein, ich weis gar nicht, was du redest. Es ist ja wider die Kriegsartikel; ein Kommandant darf seine Festung um wer weis wie viel nicht verlassen!

Juliane. Ich muß gestehn, ich bin in diesem Punkte mit den Kriegsartikeln nicht einerley Meynung.

Die Generalin. Das verstehst du nicht.

Juliane. O das will ich gern glauben.

Feldmarschall. Nun, mein Herr Major, seyn Sie auch von meiner Seite willkommen. Womit kann ich dienen? Was bringen Sie uns?

Strahlenberg. Ihro Exzellenz, ich bringe blos von unserm Herrn Obersten die Gegenversicherung seiner persönlichen Hochachtung für den Herrn Feldmarschall, und seiner wärmsten Gesinnungen für seinen Vater, den Herrn General. Er wünscht, Ihnen beiderseits viel angenehme Dienste erzeigen zu können, und beklagt nur, daß ihm Zeit und Umstände verbieten, in Person von Ihrer Gegenwart zu profitiren.

General. Ich will doch nicht hoffen, daß das so viel heißt, als, mein Sohn mag mich gar nicht sprechen?

Strahlenberg. Was mir aufgetragen ward, habe ich gesagt.

Die Generalin. Wie, mein Herr Major? Sonst bringen Sie nichts?

Strahlenberg. Ganz gewiß auch seinen Handkuß für die gnädige Frau, wenn er nur gewußt hätte, daß sie so nahe Nachbarn wären. Aber in Wahrheit, wir hatten nicht die Vermuthung, daß unser Feind so stark sey.

Die Generalin. Das leztere will ich wohl glauben: und, nicht wahr, es reut den Obersten, daß er die Unterhandlung so rasch abbrach?

Strahlenberg. Eigentlich weiß ich noch von gar keiner Unterhandlung.

Feldmarschall. Die Frau Generalin meynt nur, ob der Herr Kommandant sich etwa meine Aufforderung näher überlegt, und vielleicht zur Kapitulation Lust bekommen hat? Mich däucht immer, Sie halten mein Ansinnen noch nicht so

recht für Ernst: aber, Herr Major, Sie können sich sehr leicht davon überzeugen. Es steht Ihnen frey, in unserm ganzen Lager, in allen unsern Linien herumzugehn: Sie werden dann bald finden, daß wir stark genug sind, um ein Recht zur Anfrage zu haben.

Strahlenberg. Ich schätze dieß Anerbieten wie ich soll: allein unser Kommandant hat bereits auf die Anfrage geantwortet, und mir kömmt weiter nichts zu, als seine Gesinnungen anzunehmen.

Feldmarschall. Recht gut; wie Sie wollen. — Und die Frau Generalin ist auf einmal so still geworden?

Die Generalin. Ich hatte so meine Betrachtungen über unsern Lieutenant. Hören Sie, Burghayn, Sie haben sich binnen der Zeit, als wir einander nicht sahen, sehr zu Ihrem Vortheil gebildet.

Lieutenant. O, was das betrift — — —

Die Generalin. Armer Sohn! Ich beklage Sie von Herzen: denn Sie sollen wissen, daß nun nicht weiter mit uns zu spaßen ist. Wir werden kommen, Gustav, wir werden kommen, eh Ihr es Euch da drinne versehet!

Lieutenant. Uns Himmels Willen, gnädige Mama, Sie werden doch nicht selber mitstürmen wollen? Und wird Fräulein Julchen auch mit bey der Affäre seyn?

Die Generalin. Vielleicht, loser Mann; vielleicht!

Juliane. Ich deklarire feyerlichst, daß ich gänzlich zu den neutraleu Truppen gehöre.

Lieutenant. Ey ja doch? Wers glaubte! Ich wette was Sie wollen, daß der Oberste noch immer auf Ihre Allianz rechnet.

Die Generalin. Kommen Sie her, Burghayn, küssen Sie mir die Hand. Ihr Einfall war ganz vortreflich gesagt.

Sechster Auftritt.

Vorige. Von Stürmthal.

Stürmthal. Ihro Exzellenz, ich komme sogleich aus den Linien. Die Batteriemeister wünschen recht sehr Dero fernern Befehl zu haben.

Feldmarschall. Ich gehe gleich mit. — Mesdames bis aufs Wiedersehn. Meine Herrn, — gleichfalls bis aufs Wiedersehn, was hoffentlich so spät nicht werden dürfte. Herr Major, versichern Sie Ihren Herrn Kommandanten ebenfalls meinen aufrichtigen Aestim. Ich werde mich freuen, wenn er noch, weil es Zeit ist, auf geneigtere Gedanken geräth. Ihnen aber, Herr Lieutenant, will ich meine Feldposten für die Zukunft bestens anempfohlen haben. (Geht mit Stürmthalen ab.)

Siebender Auftritt.

Die Generalin und der General von Burghayn, Fräulein Juliane von Blumenfeld. Major von Strahlenberg. Lieutenant von Burghayn.

Die Generalin. Was war denn das? Was will er mit den Feldposten sagen?

Lieutenant. Oh, ein kleiner lustiger Spaß! Ich habe mir gestern Nachts eine geholt.

Die Generalin. Wie? Eine von unsern Feldposten? Je das ist doch ein kleiner Skanderbeg!

General. Mein Sohn, Mein Sohn! Unmöglich kann dir das dein Bruder erlaubt haben.

Lieu-

Lieutenant. Erlaubt wohl nicht: aber desto schärfer verwiesen.

Die Generalin. Das sehe ich doch nicht ein. In dem ersten Jugendfeuer ist so was nicht nur zu entschuldigen, es ist sogar zu rühmen. Herr von Burghayn, von nun an liebe ich Sie wie meinen leiblichen Sohn.

Lieutenant. O meine gnädige meine beste Mama, wollte Gott, ich wäre noch bey Ihnen und meinem guten Vater! Da war Leben, da war Freiheit, da war alles, was ich itzt kaum dem Namen nach kenne! Ich will die Stunde segnen, wenn ich aus der Festung erlöst und wieder bey meinem Vater seyn werde!

Strahlenberg. Sollte man doch denken, der Herr Oberste hätte Ihnen noch so viel zu Leide gethan.

Lieutenant. Mein Bruder ist edelmüthig, ist tapfer, ist voll Verstand und Klugheit, aber — ist hart. Liebster Papa — wollten Sie wohl erlauben, daß ich sogleich meinen Abschied nehme und bey Ihnen bliebe? Unsre Garnison verliert an mir nichts: aber ich gewönne gar sehr dadurch.

General. Mein Sohn, bedenke, was du deinem Stande schuldig bist. Ein Soldat kann nicht heute hier, morgen dort dienen. Festung ist freylich nicht Feldlager: aber ich bin auch versichert, dein Bruder ist zu edel, als daß er dir ungerecht begegnen wird. Nur mußt du dich mäßigen und deine Pflicht thun.

Die Generalin. Aber, mein Gott, wenn nun ein junger feuriger Mann nicht Lust hat, in dem einem Dienste länger zu bleiben! Offiziere sind ja nicht leibeigne Sklaven Wird man ihm denn die Dimission versagen, wenn er sie mit Ernst begehrt?

Strahlenberg. Zuverläßig, gnädige Frau, Ich rede frey: hieran ist in den itzigen Umständen gar nicht zu denken.

Die Generalin (zum Lieutenant.) Gut denn, Burghayn; so haben Sie nur noch ein klein wenig Geduld! Wir wollen Sie schon heraus holen, und das gewiß bald; verlassen Sie sich darauf!

Strahlenberg. Die Frau Generalin erschrecken uns beynahe mit dieser Entschlossenheit. Wahrhaftig, gnädiges Fräulein, wir werden Sie um Ihre Vorbitte ansprechen müssen.

Juliane. Ich habe schon gesagt, daß ich völlig neutral bin, und bleiben werde. Ich habe nur einen einzigeu Wunsch, und der ist, daß der Himmel Ihnen, dem Herrn Obersten, und dem Herrn Feldmarschalle, das Handwerk legte und plötzlich Friede werden ließ.

Die Generalin. Was du da schwazest! Der Krieg, sage ich dir, ist die Mutter des Friedens.

Strahlenberg. Wohl wahr: nur daß diese Mutter ihr Kind sobald wieder umbringt. Herr Lieutenant, wir haben nun unsre Kommission ausgerichtet; Ihren Herrn Vater haben Sie nun auch gesprochen Wissen Sie noch weiter was zu erinnern? Sonst dächte ich, wir ritten wider zurück.

General. So bald schon? O mein Herr, Sie haben gewiß keinen Sohn! — Nun, mein bester Gustav, du mußt gehorchen. (Er umarmt ihn.) Lebe wohl, rechtschaffen, nnd glücklich! Umarme deinen Bruder in meinem Namen, und sage ihm, daß mich seine Bravur so sehr freut, als mich seine unzeitige Entschlossenheit betrübt. Binnen einer Stunde komme ich selbst zu Euch hinein, um ihn — vielleicht das leztemal in meinem Leben zu sprechen. Geh, reise glücklich. Ich komme bald nach.

Strahlenberg (nimmt Abschied.) Gnädige Frau — —

Die Generalin. Grüßen Sie Ihren Kommandanten, und sagen Sie ihm, er hätte nur noch kurze Frist zum besserm Entschlusse. Hören Sie? Nur Frist von wenig Stunden.

Strahlenberg. Ich werde es ihm sagen. Fräulein von Blumenfeld — —?

Juliane. Auch von mir grüßen Sie den braven Obersten herzlich. Versichern Sie ihn, daß ich nichts eifriger wünsche, als daß der Himmel selbst, bey dieser traurigen Situation, zwischen Vater und Sohn ins Mittel treten möge.

Lieutenant (küßt den Frauenzimmern die Hand.) Nun, so geht es denn wieder in die verwünschte Mausefalle — Mausefalle!

Strahlenberg (verbeugt sich gegen alle, und geht mit dem Lieutenant ab.)

Achter Auftritt.

Der General von Burghayn. Die Generalin. Fräulein Juliane von Blumenfeld.

Die Generalin. Hahaha! Der Lieutenant macht mich mit seinen drollichten Einfällen zu lachen, so sehr er mich auch dauert. Der arme Junge!

General. Fort ist er. Noch einmal spreche ich ihn und den Obersten wieder. Ach Madam, Gott weiß ob ich hernach meine Kinder jemals wiedersehe!

Die Generalin. Ich beklage Sie herzlich. Freylich ist das Schicksal des Soldatens allemal sehr ungewiß.

General. Und wenn ich meine Kinder verliere, — — wer ist sonst wohl daran Schuld, als Sie, Madam?

Die Generalin. Ich? Das ist in der That eine ganz neue Art der Beschuldigung.

General. Eben so neu, als die Art des Eigensinnes, mit welchem Sie mich durch alle Ihre Künste zu diesem mißlichen Belagerungsplane — zwangen.

Die Generalin. Ja nun, so hätten Sie vorher alles reiflicher überlegen sollen. Wenn die Dame den Anschlag gemacht hat; dann ist das Uebrige des Ritters Sache.

General. Mein Fehler war, daß ich mir die Festung weit schwächer vorschwazen ließ, als ich sie nun finde; und dann, daß ich Ihrer Zudringlichkeit zu leicht nachgab.

Die Generalin. Wie, mein Herr? Ist das der Name, den meine so zärtliche Sorgfalt für Ihren Ruhm verdient?

General. Der Feldmarschall sieht unser ganzes Unternehmen aus dem Gesichtspunkte an, aus welchem es angesehen werden muß. Bey Gott! ich bin halb in Verzweiflung.

Die Generalin. Pfuy Herr General! Diese Kleinmuth hätte ich Ihnen nicht zugetraut.

General. Nun so zeigen Sie doch Ihre Allmacht! Aendern Sie doch diese Umstände zu unserm Vortheil!

Die Generalin. Ihre Zweifelsucht verdient kaum, daß ich mich weiter mit der Sache einlasse. Habe ich Ihnen nicht zwanzigmal gesagt, daß nach meinem Bedünken List mit Entschlossenheit verbunden werden muß? Versuchen Sie es doch erst, und sprechen Sie selber mit Ihrem Sohne; stellen

stellen Sie ihm alles vor, wie wir es entworfen haben, alle Vortheile, die er durch eine zeitige Uebergabe von unserm Hofe erhalten kann; fassen Sie ihn bey der kindlichen Liebe, bey der Ehre, bey der Schwäche, und sogar bey der Furcht, wenn ers zum äußersten kommen lassen wollte.

General. Allein, wenn nun alle diese Kunstgriffe fehl schlagen?

Die Generalin. Nun, so bleibt uns noch immer das lezte und kräftigste Hülfsmittel übrig.

General. Und das besteht, in was?

Die Generalin. Ihr Gedächtniß scheint Ihnen manchmal untreu zu werden. — Komm her, meine Tochter. Du weißt, ich habe den Obersten immer hochgeschäzt, ohngeachtet ich einer Verbindung zwischen dir und ihm sonst entgegen war, und auch entgegen seyn mußte, weil er damals als Oberstlieutenant bey der Armee stand, und deine Geburt und Rang eine höhere Partie erforderte. Sprich frey: liebst du ihn noch?

General. Reden Sie frey.

Juliane. Er ist mir noch so schäzbar als in jenen glücklichen Tagen, wo er zuerst seine Absicht auf meine Hand erklärte. Aber erinnern Sie sich gnädige Mama, ich bin Tochter, und habe zu gehorchen gewußt. Ich habe alle Absicht auf ihn, und alle Hofnung aufgegeben.

Die Generalin. Du bist ein gutes Kind! Deine Ergebung rührt mich, und die Umstände entwafnen mich ganz. Herr General, ich werde nun wenig Schwierigkeit bey der Verbindung unsrer Kinder machen, unter der Bedingung, daß der Oberste dieses Opfer zu schäzen weiß, und sich wegen der Festungsübergabe zum Zwecke legt.

Gene-

General (küßt ihr die Hand.) Madam, Sie überraschen mich würklich aufs angenehmste mit dieser längstgewünschten Gesinnung. Wahrlich, nun fange ich wieder an zu hoffen! Ich kenne meines Sohnes Neigung für unsre beste Juliane. Wenn ihn noch etwas zum Entschluß bringen kann, so ist es dieß, oder sonst nichts in der Welt.

Die Generalin. Nicht wahr? Und ohne Schmeicheley, es thäte mir leid, wenn mein Julchen nicht so viel werth wäre, als seine traurige Festung! Aber ich denke, die Frage ist so gut, als entschieden.

Juliane. Erlauben Sie, gnädige Mama, daß ich sehr verschieden denke, und die Entscheidung noch lange nicht für gewiß halte.

Die Generalin. Fräulein Tochter, ich verbitte mir alle spitzige Bemerkungen. Ich will Gehorsam.

General (zur Generalin.) Lassen Sie doch unser Julchen ausreden. Ich vermuthe ein bloßes Mißverständniß, das doch wohl zu heben seyn wird.

Juliane. Gnädiger Papa, Ihr Herr Sohn hat nach meinem Bedünken itzt so schwere und feste Pflichten auf sich, daß ihn keine Rüksicht in der Welt davon losmachen kann. Er muß itzt blos auf den Ruf der Ehre hören, und nicht auf die Liebe. Gesezt auch, er wäre schwach genung, seine Festung blos aus Liebe zu mir hinzugeben; so sehe ich das als eine würkliche Verletzung seiner Pflicht an, und ich kann mich unmöglich entschliessen, gleichsam der Köder an der Angel zu seyn, der einen rechtschafnen Mann von seiner Schuldigkeit weglocken sollte.

General. Wenn uns der Oberste zum äußersten treibt, dann ist und bleibt nichts übrig, als — der Sturm! Das sage ich Ihnen im voraus. Bedenken Sie nun, welches Unglück bevorsteht, das wahrlich nur allein durch Sie verhütet werden kann. Wissen Sie, oder haben Sie überlegt, was ein Sturm ist? Mehr sage ich nicht: denn mein eignes Herz zittert hier, ohngeachtet ich unter den Waffen grau wurde.

Juliane. Ach! Sie sind grausam! Wüßte ich gewiß, daß es zu diesem schrecklichen Schritte kommen müßte — — —

General. Fräulein, Zeit und Umstände sind dringend. Kurz, wollen Sie unser Friedensengel seyn?

Juliane. Sobald Sie mich überzeugen, daß es mit meiner und mit des Obersten Ehre bestehn kann; und daß dieser Schritt, den ich thun soll, auch würklich die Folgen haben wird, die Sie hoffen.

General. Das wird er, das wird er gewiß! Dafür stehe ich.

Juliane. Sie beantworten also meine erste und vornehmste Frage nicht? Bis dahin erlauben Sie immer, daß meine Weigerung gelten darf.

General. Und folglich nehmen Sie keine Rücksicht auf die Bitten eines Vaters, der Sie so zärtlich liebt?

Juliane. Die erste Rücksicht in der Welt — nach der Rücksicht auf Ehre.

Die Generalin. Herr General, erniedrigen Sie sich nicht weiter den kleinen Trozkopf zu bitten, mit dem ich schon selbst, ohne alle diese Umstände fertig werden will. Fräulein, hoffe ja nicht, daß ich diese Grillen länger ungestraft an-

hören

hören oder dulden werde! Kurzum, Mädchen, willst du unserm Plane beytreten, oder nicht?

Juliane. Ach! Ich sehe schon, ich bin unglücklich, ich mag auf eine Seite treten auf welche ich will. Nun, so soll denn wenigstens die Unschuld ohne Schande leiden!

Die Generalin. Was soll das Gewäsch? Nur kurz, Ja, oder Nein. Was wählst du?

Juliane (weinend.) So wähle ich Nein.

General. O Juliane! Diese Härte hätte ich doch Ihrem Herzen nicht zugetraut!

Die Generalin (aufgebracht.) Es ist genung! Wir sprechen uns weiter, gnädiges Fräulein: aber hier ist nicht der Ort dazu. Kommen Sie.

Dritter Akt.

Der Ort ist wieder im Kommandantenhause der Festung.

Erster Auftritt.

Der General von Burghayn. Lieutenant von Burghayn. Hauptmann von Protzendorf.

Protzendorf (indem er den General hereinführt.) Wollen Ihro Exzellenz inzwischen geruhn, sich ein wenig hier aufzuhalten, bis der Herr Oberste von den Wällen zurückkömmt?

General. Sehr gern, mein Herr. Es ist mir lieb Bekanntschaft mit Ihnen zu machen. Ueberhaupt habe ich viel Gutes von Ihnen rühmen gehört, Herr von Protzendorf.

Pro-

Protzendorf. Zuverläßig hinterging man Ihro Excellenz: denn von meinem Handwerke läßt sich überaus wenig Gutes sagen.

General. Desto mehr Ehre macht es Ihnen, daß Ihr Herz und Ihre Laune nicht dabey verdorben ist.

Protzendorf. Hoffentlich nicht. Mein Grundsaz war von jeher: „durch einen fleißigen Kopf, ein gutes Herz, tüchtiges Kanonenpulver und lustigen Muth, kömmt ein Ingenieur durch die ganze Welt.“

General. Da haben Sie wohl Recht. Das Rezept ist jedem Soldaten zu empfehlen. Nur daß die lezte Spezerey, der immergleiche lustige Muth so schwer zu erlangen, noch schwerer beyzubehalten ist.

Protzendorf. Das beruht wieder auf einem andern kleinen Rezepte, womit ich Ihnen aufwarten kann. Es heißt: Gute Gesundheit, und gut Gewissen. — Aber ein Epigramm muß zu rechter Zeit abbrechen, und also erlauben Sie, daß ich den Herrn Obersten von der Ehre Ihrer Gegenwart benachrichtige. (Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Der General von Burghayn. Lieutenant von Burghayn.

General. Ein sehr angenehmer, und wie ich ihn sonst schon durch den Ruff kenne, auch ein sehr geschickter Mann! Nun, mein Sohn, hier bin ich. Wünsche mir Glück, daß ich deines Bruders Herz und Kopf rühren mag. Hast du dich gefaßt? Bist du ruhiger?

Lieutenant. Ich? Hier in Ewigkeit nicht!

General. Wie kömmts denn, lieber Gustav, daß du so außerordentlich unzufrieden mit deinem Bruder, und mit dem Dienst in der Festung zu seyn scheinst? Geht Euch denn an dem Nothwendigen etwas ab?

Lieutenant. Gar nicht, liebster Papa. Wir leben so lecker, als kaum die Regimentsquartiermeister in Friedenszeiten.

General. Und doch so mißvergnügt? Woher kömmt das?

Lieutenant. Das kömmt theils von dem eingesperrten Leben selbst, das ich schlechterdings überdrüßig habe; theils auch von meines Bruders strengen Kommando. Da dürfen wir Offiziere nur das mindeste versehn, oder nicht aufs pünktlichste befolgen; gleich sind Vorwürfe, Verweise, Wischer und Arrest in schwerer Menge hinter uns her. Es ist nicht zum Aushalten!

General. Habe Geduld, Gustav.

Lieutenant. Ich sage Ihnen frey, meine Geduld ist aus.

General. Glaub mir aufs Wort, Eure Einsperrung wird so lange nicht mehr dauern.

Lieutenant. Hoffen Sie etwa noch meinen Bruder zur Uebergabe zu bewegen?

General. Das hoffe ich allerdings.

Lieutenant. Und ich kenne ihn und wenn Sie das ganze Nest unterminirten, dann mit Pulver ausstopften, und ihn mit der Lunte in der Hand zur Uebergabe aufforderten; wahrhaftig, er würde lieber mit uns allen in die Luft tanzen!

General. Du sprichst deiner wenigen Erfahrung gemäß. Ein vernünftiger Kommendant,

(und das ist dein Bruder bey alledem) wird sich nie gegen Unmöglichkeit wehren. Wir brauchen Eure Festung nicht zu unterminiren: wir haben Sturmleitern, und Soldaten genug, die das Klettern verstehn.

Lieutenant. Ich wünschte schon einmal einen Sturm zu sehn; — voraus bedungen, bester Papa, daß Sie nicht dabey wären. Es gäbe doch wenigstens eine Abwechslung gegen die tödliche Langeweile, die uns nun schon seit vierzehn Tagen quält.

General. O, darzu kann wohl Rath werden!

Lieutenant. Aber unter uns gesagt, wir fürchten uns alle nicht viel dafür.

General. Ist denn Eure Festung so sehr stark?

Lieutenant. Man sprichts. Eigentlich kann ich davon nicht genau urtheilen. Das Ingenieurwesen war nie meine Sache. Protzendorf hat seine tausend Noth mit mir gehabt, ehe ich ein Paar Schänzchen zeichnen lernte: und noch sagte er, sie taugten nicht einmal für den Zuckerbecker.

General. Das thut mir leid. Ich hätte mich zu überzeugen gewünscht, ob meine Nachrichten von eurer Festung mit der Wahrheit zusammen träfen.

Lieutenant. Wenn Sie eine zuverläßige Nachricht hätten; hoften Sie als dann mit gutem Erfolg einen Sturm zu wagen?

General. Gewiß mit dem Besten.

Lieutenant. Ich würde auf die Art von dem langweiligen Festungsarrest erlößt; — Könnte mit Ehren meinen Abschied nehmen, und bey Ihrer Armee auf Beförderung rechnen; die mein hochweiser Herr Bruder, bis zu ewigen Zeiten treniren wird.

General. Würde ich nicht alles thun, dich meinen Liebling glücklich und zufrieden zu sehn?

Lieutenant. Mein Bruder kömmt; Sobald er fort ist, sehn Sie mich wieder.

Durch eine Nebenthur ab.

Dritter Auftritt.

General von Burghayn. Oberste von Burghayn. Major von Strahlenberg. Hauptman von Protzendorf.

General. (geht dem Obersten entgegen und umarmet ihn.) Willkommen, mein theuerster Sohn! Du bist wie ein Arzt, der seine Kranke nicht verlassen darf. Also komme ich selber.

Oberster. Gnädger Herr — — —

General. Die Situation ist doch in der That einzig, die uns heut zusammen bringt.

Oberster. Ihro Exzellenz verzeihen — —

General. Nicht doch, mein Sohn! Nenne mich deinen Vater. Ich bin von jeher auf diesen Tittel stolz gewesen, und niemand soll mir ihn nehmen. Ich freue mich herzlich, dich zu sehn!

Oberster. Wollte Gott, ich könnte das auch! Sie kennen mich, und ich darf kühn behaupten, daß nie ein Sohn seinen Vater aufrichtiger geliebt noch hochgeschäzt hat: aber dennoch kann ich mich über unsre itzige Zusammenkunft nicht freuen.

Protzendorf (leise zu Strahlenberg.) Ich bin stark seiner Meynung.

General. Das Schicksal hat zwar Gewalt über unsre Umstände, aber nicht über unsre Gesinnungen und Gefühle. Noch einmal, ich freue mich würklich, meinen braven erstgebornen Sohn,

den Sohn, der mir Ehre macht, den Sohn, der mich sonst nie beleidigte wiederzusehn.

Strahlenberg. (bey Seite zu Protzendorf.) Eine Miene, Protzendorf, eine Miene, so wahr ich lebe!

Oberster. Meine Gefühle und meine Gesinnungen sind wahrlich noch die alten: auch danke ich Ihnen kindlichst für die Gerechtigkeit die Sie meinem Herzen widerfahren lassen: nur das Wörtchen Sonst, nur dieß, theuerster Vater, kränkt mich.

General. Laß seyn! Ich hatte wenigstens nicht die mindeste Absicht dich zu kränken.

Oberster. Vor allen Dingen haben Sie die Gnade und reissen mich aus einer großen Verlegenheit. Kommen Sie, als Vater mit seinem Sohne zu sprechen, oder als feindlicher General mit dem Kommandanten der Festung?

Strahlenberg (bey Seite zu Protzendorf.) Das ist der Punkt!

General. Als Vater mit dem Sohne.

Oberster. Und Sie geben mir dießfalls Ihr Wort?

General. Warum diese Bedenklichkeit? Gut, ich gebe dirs, mein Sohn.

Oberster. Nun wohlan! Meine Herrn, auf diesen Fall bitte ich, uns ein wenig allein zu lassen. Familiensachen werden nicht lange aufhalten.

Strahlenberg (indem er mit Protzendorfen abgeht.) Die Tete-a-Tete taugen niemals den Teufel!

Vierter Auftritt.

General von Burghayn. Oberster von Burghayn.

General. Ich danke dir, mein Sohn, daß du mir Gelegenheit verschafst, mich mit dir ohne Zeugen zu unterhalten. Nicht wahr, du hättest selbst nicht geglaubt, daß wir uns in solch einer wunderbaren Verfassung sprechen würden?

Oberster. Niemals. Und wollte Gott, Sie hätten nicht den traurigen Entschluß gefaßt, feindliche Kriegsdienste zu nehmen.

General. Warum nicht? Ich bin ein Kosmopolit, und habe schon seit meiner ersten Jugend kein Vaterland mehr. Ich durfte meinen alten Arm hinvermiethen, gerade wo mein Kopf und Herz glaubte, daß er nöthig seyn würde. Freylich kamen auch andere Gründe hinzu. Genug, der Schritt ist einmal geschehn, und ich kann nicht zurück. Laß uns davon abbrechen.

Oberster. Mit Erstaunen höre ich, daß Sie Ihre Gemahlin mit ins Lager gebracht haben. Sie befindet sich doch vollkommen wohl?

General. Nur leidlich: sie und ich würden uns besser befinden, wenn uns nicht die itzige Lage der Sachen deinetwegen Kummer machte.

Oberster. Ich danke für so gütige Theilnehmung. — Und Fräulein Juliane ist zu meinem großen Befremden auch hier? Wie konnten so empfindsame Personen sich mitten in die unruhigsten Scenen des Kriegs wagen?

General. Da siehst du, daß wir alle von deiner Seite auf weniger Widerstand und Härte rechneten.

Oberster. Frauenzimmer sind gewohnt, nach der Zärte ihres Gefühls zu richten: Männer wie

Sie,

Sie, werden dennoch sagen, ich habe nur meine Pflicht gethan.

General. Deine Entschlossenheit, mit der du unser Aufforderung zurück wiesest, befremdet uns alle, und betrübt mich. Sie eben ist wahre Uebertreibung deiner Pflicht,

Oberster. Und schon glaubte ich, der brave Vater sollte sich über die Entschlossenheit seines Sohnes freuen.

General. Weg mit dem Wortspiel! Ich habe das inzwischen Entschlossenheit genannt, was ich weit härter nennen könnte: denn, bedenke einmal selbst, ob es für den Kommandanten in einer so mäßigen Festung als die deinige, klug gehandelt ist, wenn er zum Trotz der dringendsten Umstände — — —

Oberster. Verzeihen sie gnädiger Herr: Sie halten nicht Wort. Sobald der feindliche General zu sprechen anfängt, so wird und darf der Sohn weiter nicht darauf hören.

General. Nun, so ist es mein Unglück, daß ich den Vater nicht so leicht vom Generale trennen kann, als du den Sohn von den Obersten getrennt hast! So ist es mein Unglück, daß ich alter Mann mich fest darauf verließ, ich hätte einen Sohn, der, ohngeachtet der Sache Feind, dennoch der Person Freund seyn, und mich wenigstens anhören würde. Höre mich, mein Sohn, so lieb dir dein Ehre, meine Wohlfahrt, und der Segen des Himmels ist!

Oberster. Ach Vater! Sie reissen mir das Herz aus der Brust! Gott !welche Beschwörung! — Bin ich denn ohnehin nicht unglücklich genug? — Was verlangen Sie von mir? Was wollen Sie?

General. Ich verlange Sohnes Herz, und kindlichen Sinn: dann nur wird mein Sohn bey seinen andern guten Eigenschaften vollkommen seyn. Beantworte mir vor allen Dingen eine Frage, auf welcher dein uud mein Schicksal unabänderlich beruht: aber beantworte sie mir ohne Winkelzug, als ein Mann von Ehre. Hast du von deinem Hofe würklich Order, dich bis auf den lezten Mann zu wehren?

Oberster. Diesen habe ich nicht. Die Festung wurde meiner Klugheit und Tapferkeit anvertraut, um sie als ein Mann von Ehre zu vertheidigen. Von dieser Pflicht kann mich nichts, als die äußerste Nothwendigkeit loszählen. Allein, (erlauben Sie, daß ich Aufrichtigkeit mit Aufrichtigkeit vergelte,) in diesem Falle sind wir noch lange nicht!

General. Noch lange nicht? Du sprichst zu einem vom Metier. Glaube mir doch, wir kennen die Stärke deiner Besazung genau, auf den Mann. Ich zweifle zwar nicht, daß du gleichfalls weißt, wie stark wir im Lager sind: allein, nun halte einmal beide Summen gegen einander, und berede dich noch, wenn du kannst, daß es keine Gefahr habe.

Oberster. Die Menge war im Kriege nicht immer entscheidend.

General. Ich weiß, daß du dich auf deine Festungswerke verlässest: allein ich habe sie genau rekognoscirt; ich muß dir also sagen — — —

Oberster. Genug! genug, und mehr als zu viel! Als Kommandant muß ich über diesen Punkt schlechterdings alle weitere Auslassung verbitten! Sie sind General, und wissen mehr als zu gut, daß sich das nicht ziemt! Sie sind Vater, und,

(ver

(verzeihen Sie mir,) fast erröthe ich, daß Sie meine Ehre so wenig kennen und schonen wollen!

General. Liebster Sohn, nur keine Hitze! Es hört uns ja niemand.

Oberster. Genug, daß ich Sie höre, und Sie mich!

General. Gut, ich will von deiner Festung kein Wort mehr sagen. Gleichwohl bleibt es noch immer unumstößlich, gewiß, daß du zu hart bist, und zu viel wagst.

Oberster. Das kann eigentlich niemand entscheiden, als ich selbst: mir allein ist das überlassen worden; unter dieser Bedingung esse ich das Brod meines Monarchens, und darf hoffen, daß ich nach dem Verhältnisse meines Muthes Belohnung erhalte; wenn ich sie verdiene.

General. Wenn es blos an Belohnung liegt! — Ich wage zwar nicht, bey deinen wehthuenden Empfindungen von Ehre, dir geradezu eine so ansehnliche Belohnung anzubieten, als mir unser Hof würklich unumschränkt frey gestellt hat, und die du unter Bedingungen fordern könntest, wie du nur selber wolltest; aber — überlege dirs; es bleibt alles zwischen Vater und Sohn, und du kannst versichert seyn —

Oberster (unwillig.) Kein Wort weiter davon! Herr General, (denn von nun an scheue ich mich, den Vaternamen zu brauchen oder zu mißbrauchen,) für was halten Sie mich? Ist es nicht genug, daß Sie schon mehr, als ich hätte anhören sollen, zu einem feindlichen Offiziere sprechen? Müssen Sie sogar Ihr eignes Blut zu entehren suchen, um Absichten durchzusetzen, die keinem ehrlichen Manne anständig sind?

General. Junger Mann, du sprichst sehr verwegen!

Oberster. So spreche ich wenigstens als ein ehrlicher Kerl, und als ein rechtschafner Offizier! Kurz, Sie sollen wissen, daß ich mir hier in meiner Festung von niemanden in der Welt etwas vorschreiben, geschweige abdringen, oder abschmeicheln lassen darf noch will.

General. Ich kehre mit Fug und Recht deine ungestüme Frage um. Für was hälst du mich, wenn du mich nicht für einen Vater hältst, der mit Herzenskummer dem Augenblicke entgegen sieht, wenn du dich und deine Besatzung ins Verderben, noch mehr, in Schande zu stürzen bereit bist? Mit dir und deiner Festung wollen wir wohl noch fertig werden! Aber es wird deinem armen Vater das Leben kosten. Du sollst mich auf deinen Wällen wieder erblicken; und dann — wünsche ich dir Muth genug, vielleicht deinen Degen mit meinem Blute gefärbt zu sehn!

Oberster. Ich wiederhole es, Ihr Sohn ist Soldat, ist ein ehrlicher Mann; aber ist kein Ungeheuer! Ich hoffe auch gewiß, daß es zu diesem schrecklichen Schritte weder kommen kann noch wird.

General. Du glaubst vielleicht unsern Sturm abzuschlagen? Auch dann wird es mir das Leben kosten: denn, wisse, ich habe unserm Hofe mein Ehrenwort auf deine Festung verpfändet, und die Schande wird den tödten, den Kugel oder Klinge verschont hat.

Oberster. Unmöglichkeiten lassen sich nicht gültig versprechen.

General. Aber, nicht mir allein; noch mehrern Personen, die Anspruch auf deine Liebe haben, wird deine Härte Glück und Leben kosten.

Julia=

Juliane, deine sonst angebetete Juliane ist hier, und sieht mit Todesangst der Entscheidung entgegen, die dich oder mich aufopfern muß.

Oberster. Gott! So kann man auch bey den untadelhaftesten Gesinnungen dennoch so elend werden! — Ich beklage Sie von Herzen; ich beklage Julianen von Grund der Seele: aber ich beklage auch mich: und das mit recht!

General. Darf ich dich noch daran erinnern, wie einst Julianens Hand dein einziger Wunsch war?

Oberster. Und ich werde diesen Wunsch gewiß bis an meinen Tod hegen.

General. Wohlan! Weißt du wohl, daß ihrer Mutter Einwilligung blos von deiner Billigkeit oder Unbilligkeit abhängt?

Oberster. Ach mein Vater! — Was sagen Sie da? — Wie? so hinge das ganze Glück meines Lebens, mein einziger noch unbefriedigter Wunsch — — —

General. Blos von dir allein ab.

Oberster. Unmöglich! Es ist ein süßer Traum! Ihre Gemahlin wird ihre bisherigen Grundsäze nicht sobald aufgegeben haben.

General. Ich verbürge dir aber mein Ehrenwort, Juliane ist heut, ist morgen dein, sobald du dich zu kapituliren entschlüßest.

Oberster. Ach! Grausamer Mann, so verwunden Sie mich denn ohne Barmherzigkeit, Schlag auf Schlag! Aber Sie entkräften mich dennoch nicht! Wir haben von nun an weiter kein Wort mit einander zu sprechen. Nie bin ich vor einer Gefahr gewichen, nie habe ich einen Feind geflohn; aber — Gott! — itzt muß sogar der Sohn vor dem Vater fliehn. Leben Sie wohl! Leben Sie ewig wohl! (Eilt ab.)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

General von Burghayn allein.

Ach! — So ist denn alles umsonst? Ich leide mit Recht die Strafe für meine unmännliche Gefälligkeit gegen ein Weib. — Aber, beym Himmel! das ist doch zu hart, daß mich ein Sohn züchtigen soll, den ich wie mich selbst liebte. Seinen Vater retten, ist auch Pflicht, und macht gewiß keine Schande. Sein Stolz verdient eine Demüthigung, und die soll er haben! Er soll sie haben, oder ich will nicht leben! Ich will zu vergessen suchen, daß ich Vater bin, wie er vergessen hat, daß er Sohn ist!

Sechster Auftritt.

General von Burghayn. Lieutenant von Burghayn.

Lieutenant. Sie sind doch ganz allein lieber Papa?

General. Ja, lieber Gustav.

Lieutenant. Haben Sie bey meinem Bruder etwas ausgerichtet?

General. Ach Gustav! Es ist aus mit dem Glück der Welt. Die Liebe hat sogar von Aeltern und Kindern Abschied genommen — außer von uns beiden nicht.

Lieutenant. Davon will ich Ihnen jetzt den bündigsten Beweis geben. Als ich Sie vorhin durch diese Nebenthür verließ, führte mich der Weg durch Protzendorfs Zimmer, das offen stand. Das erste, was mir in die Augen fiel, war ein Plan von unsrer Festung, der offen da lag. Ich bedachte mich nicht lange, und steckte ihn zu mir. Hier ist das Mittel Sie und mich aus der Verlegenheit zu ziehen. Gen-

General. Ja, es ist eure Festung (in Gedanken) Verlegenheit sagst du? — Wenn nicht Schimpf ung Schande meiner harrten, wenn ich unverrichteter Sachen von dieser Festung abziehn muß.

Lieutenant. Und Sie stehen noch an Gebrauch von diesem Plane zu machen?

General. Weil ich vor den Folgen zittre, die deine Unüberlegenheit für dich haben kann. Du sezest deine Ehre aufs Spiel.

Lieutenant. Und rette dadurch die Ehre meines Vaters. — Ueberdem weis ja niemand davon als Sie und ich. — Ich höre kommen. Ums himmelswillen stecken Sie zu sich. Man entdekte mich, und ich wäre verloren.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Oberster von Burghayn. Major von Strahlenberg. Hauptmann von Protzendorf. Etliche andre Offiziere.

Oberster. (zum General) Ich konnte es dennoch nicht ganz über mein Herz gewinnen. Sie sehn mich nochmals wieder.

General. Vermuthlich hast du noch einige Beleidigungen übrig?

Oberster. So möge mir der Himmel seinen Schutz entziehn, wenn ich Sie mit Willen beleidigte! Der Oberste sagte freylich was ihm die Pflicht abzwang: das Herz des Sohnes weis nichts davon.

General. Ich habe gesagt, was gesagt werden mußte, und verschlüße von nun an Mund und Herz. Es sey dem Himmel befohlen! (zu den Offizieren) Meine Herrn, leben Sie allerseits

seits wohl! Gustav, liebster Sohn (er umarmt ihn) auch du lebe wohl! Vergiß deinen Vater nicht: hörst du? (er will gehn)

General. Ach ja, ich hatte vergessen, mir diese alte Augen wieder verbinden zu lassen. (er reißt sein Schnupftuch heraus)

Oberster. Mit nichten! Sehen Sie, weil es seyn muß; aber so wie Sie itzt sind; ich misitraue Ihnen nicht. Ich bat um einen Augenblick Verzug, blos um deswillen — weil ich eifersüchtig auf die Umarmung bin, die Sie meinem Bruder schenkten. Vater, Väter! Es ist ein trauriger Augenblick! Wir sehen uns vielleicht nie wieder!

General (Er umarmt ihn.) Nimm diesen Kuß, und denke daran, daß er wahrscheinlich der lezte war. (Geht ab; die Offiziere begleiten ihn.)

Achter Auftritt.

Oberster von Burghayn. Major von Strahlenberg. Hauptmann von Protzendorf. Lieutenant von Burghayn.

Oberster. Ach Strahlenberg! Ach Protzendorf! Ich bin der unglücklichste Sohn von der Welt.

Protzendorf. Weggeworfen, Herr Oberster was Verdruß heißt; das ist das Beste. Sie brauchen itzt Heiterkeit und fröhlichen Muth.

Oberster. Meiu Schicksal ist so sonderbar hart, meine Lage so außerordentlich schmerzhaft, Freunde, daß Ihr mir verzeihen müßt, wenn mich beides ungemein niederschlägt. Ich werde meine Pflicht thun: aber mit sehr betrübtem Herzen.

Lieutenant. Was ists denn nun mehr! Der Vater ist ärgerlich, daß du die Festung nicht übergeben willst; du, Herr Bruder, bist auch ärger-

lich

lich, daß er sie durchaus haben will. An deiner Stelle würde ich das Schicksal machen lassen, wie es vor gut fände: einer von euch Beiden kann doch nur Recht behalten.

Oberster. Du sprichst doch immer deinem Charakter gemäß.

Protzendorf. Es lebe unser Lieutenant! Zehn philosophische Professoren würden die Sache nicht halb so gut entschieden haben. Mein Herr Oberster, ich bitte recht sehr, nehmen Sie doch ein wenig von dem guten Rathe Ihres Herrn Bruders; im Grunde sagt er würklich: „was sich nicht ändern läßt, muß man mit Geduld ertragen, und „mit Gelassenheit erwarten!" Ich fodre die sieben Weisen Griechenlands auf Degen und Pistolen, ob sie jemals eine weisere Maxime zu Markte gebracht haben.

Strahlenberg. Und ich, lieber Herr Hauptmann, fodre alle Ihre Lustigkeit auf, unserm Kommandanten die Traurigkeit ein wenig wegzuschwatzen.

Protzendorf. Wir wollen sehn, sagte der Blinde. Nun, mein Herr Oberster, wollen Sie mich zu Ihrem Arzte?

Oberster. Kommen Sie itzt mit mir in die freye Luft. Wir wollen uns noch ein wenig auf den Wällen umsehn. Blick und Wunsch soll wenigstens meinen alten Vater noch von ferne begleiten. Bruder, sey so gut und stelle Befehl, daß wir zur Tafel gehn können, so bald ich zurückkomme. (Geht mit Strahlenbergen und Protzendorfen ab.)

Lieutenant. O sehr gern! Das ist ein Ehrenposten, wohin ich mich allemal willig kommandiren lasse.

Vierter Akt.

Im Kommandantenhause der Festung.

Erster Auftritt.

Der Oberste von Burghayn und Hauptmann von Protzendorf.

Protzendorf. (indem er mit dem Obersten hereintritt.) Ich habe keine Ruh, bis ich ihn wiederfinde. Weiß doch der Henker, wo ich den verdammten Riß gelassen habe! (Er sucht überall herum.)

Oberster. Aengstigen Sie sich doch nicht, lieber Hauptmann. Er wird sich schon finden. Am Ende ists ja nichts, als der Festungsplan, den Sie blos zum Scherz entwarfen.

Protzendorf. Wenn schon! (Er sucht weiter.) Wenn auch der Werlust nicht wichtig ist, so ists doch der Vorfall: denn entweder hat Protzendorf gefaselt, und den Riß verloren; oder — er ist mir gestohlen worden. Das erste, so möglich es wäre, ist mir kaum glaublich.

Oberster. Und mir das andre noch viel unwahrscheinlicher.

Protzendorf. Nein; er ist auch hier nicht, und nirgends sonst.

Oberster. Sie haben ihn gewiß unter Ihren Papieren verlegt.

Protzendorf. Unmöglich. Noch besinne ich mich so deutlich, als ob es itzt wäre, daß ich ihn heut früh mit den andern Zeichnungen, in meiner Stube, rechter Hand, am Fenster, auf den Tisch legte. Als ich von der Tafel komme, erinnere

ich mich daran, und will sie bey Seite räumen. Die andern Zeichnungen sind alle da; nur diese fehlt. Kurz, — es bleibt mir nichts übrig, es muß mir ihn jemand gestohlen haben.

Oberster. Wenn das ist, so wollen wir schon darhinter kommen.

Protzendorf. Ich entsinne mich auch, daß ich meine Stube abzuschließen vergessen hatte.

Oberster. Das sey Ihnen eine kleine Warnung für die Zukunft. Im Grunde hat der Verlust nicht viel zu sagen.

Protzendorf. Nun so wollte ich — daß der verwünschte Riß im Lager wär.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Lieutenant von Burghayn; hernach Major von Strahlenberg.

Lieutenant. (kömmt eilig.) Herr Bruder, Herr Bruder! Nun gehts los!

Oberster. Was träumst du wieder?

Lieutenant. Der Feind rückt an, das ganze Lager bricht auf! Es geht alles durch einander, daß es eine Lust ist; es kriebelt und wiebelt schon in den feindlichen Linien.

Oberster. Du bist nicht klug.

Lieutenant. Klug oder unklug, wenns nur wahr ist. Ich werde doch wohl verstehn, was Regimenter sind, und was Marsch heißt?

Strahlenberg. (kömmt eilig.) Mein Herr Oberster, große Neuigkeiten! Der Feind rückt an.

Oberster. Wie? So ist es doch wahr?

Lieutenant. Nun? Habe ich etwa nicht recht gesehn? Sie sind da, sage ich; sie sind alle da!

Protzendorf. Ey nun, Actusprimus, Scena prima; so sind wir auch da.

Oberster. Die Besazung ist doch noch in völliger Bereitschaft?

Strahlenberg. Sorgen Sie nicht. Alles ist in der besten Verfassung! Das Geschütz ist tüchtig mit Kartetschen gepfeffert. Ich habe so eben die Kanoniere vollends auf ihre Posten abmarschiren lassen. Der Herr Oberstlieutenant besorgt das Uebrige.

Oberster. So sey es denn! Meine Herrn, ich kenne Sie, und Sie mich. Lassen Sie uns unsre Schuldigkeit thun, als brave Leute. Kommen Sie;

Dritter Auftritt.

Vorige. Ein Offizier.

Der Offizier. Mein Herr Oberster, es kömmt ein Trompeter und eine Kutsche mit zwey Damen aus dem Lager ans Feldthor. Sollen sie hereinpassiren?

Oberster. Zwey Damen? Wer sind sie?

Der Offizier. Sie geben sich für die Frau Generalin von Burghayn und ihre Tochter aus.

Oberster. Himmel! Jtzt, in dieser Unruhe? Wahrhaftig, der Vorfall ist außerordentlich.

Strahlenberg. Nach meinem wenigen Ermessen müssen wir nun alles zurück weisen, was aus dem Lager kömmt. Es ist zu Besuchen dieser Art keine Zeit mehr.

Oberster. Der Streich ist mit der grausamsten List ausgesonnen, und trift mich! — Dem ungeachtet, Herr Major, gebe ich Ihnen Recht. Die Damen sollen zurück gewiesen werden.

Pro-

Prozendorf. Darf ich so frey seyn, und meine Gedanken sagen? Ich bin gerade der gegenseitigen Meynuug.

Strahlenberg. Ey wie so? Können Sie dafür stehn, daß nicht eine Kriegslist darhinter steckt?

Prozendorf. Dem Himmel sey Dank, die Trojanischen Pferde sind längst außer der Mode, und ich glaube schwerlich, daß die beiden Damen in ihrem Kutschkasten viel Feindliches hereinpraktiziren werden.

Strahlenberg. Sie scherzen wie gewöhnlich: aber alles hat seine Zeit.

Prozendorf. Herr Oberster, wenn Sie die beiden Damen hereinlassen; so stehe ich Ihnen dafür, daß der Feind gewiß nichts unternehmen wird, so lange sie noch in der Festung sind.

Lieutenant. Wohlgesprochen, Herr Hauptmann! Papa wird doch nicht Mama und Fräulein Julchen muthwillig sakrifiziren wollen.

Strahlenberg. Wenn auch; so ist meines Bedünkens dieser Besuch ein Zeitverlust.

Prozendorf. Wenn der Feind warten kann, so können wir es wahrlich auch! Seyn Sie nicht zu hart, Herr Major: wer weiß wie viel wackre Kerls da drausen noch ein wenig Zeit zum lezten Abendsegen brauchen.

Oberster. Und wissen Sie wohl, Herr Hauptmann, daß Ihre Gründe, Troz aller Lustigkeit mit der Sie sie gewöhnlich einkleiden, mich auf Ihre Seite ziehn? Es ist unumstößlich, daß wir unsrer Seits bey so wenigem Verzuge uichts aufs Spiel setzen.

Lieutenant. Und dann ists doch immer was Außerordentliches, wenn unsre Festung von Da-

 men

men aufgefodert wird. Fürm Henker, das muß einmal Lärm in der Histori. machen!

Oberster. Ich bin wenigstens neugierig, was dieser sonderbare Besuch will.

Strahlenberg Auf diesen Fall habe ich weiter nichts zu sagen.

Oberster (zu dem Offizier.) Herr Lieutenant, der Wagen passirt. (Der Offizier geht ab.)

Vierter Auftritt.

Oberster von Burghayn. Major von Strahlenberg. Hauptmann von Protzendorf. Lieutenant von Burghayn.

Oberster. Herr Major, ich danke Ihnen für die Theilnehmung, die Sie bey diesem Vorfalle für mich haben, und die ich auf ihrem Gesicht lese. Aber sorgen Sie nicht. Habe ich den Sturm ausgehalten, den mein Vater auf mich that; so hoffe ich auch gewiß diesen zu bestehn.

Strahlenbeeg. Wenn es nur ohne neue Verwundung abgeht. Ich will Glück darzu wünschen.

Lieutenant. Ach, was Verwundung! Wir werden doch wohl mit zwey Weibsleuten fertig werden. Julchen hat in ihrem Leben keine Pistole losgebrannt. Sie entsezt sich vor jeder Pulverdüte, und erschrickt allemal, wenn sie nur einen Festungsplan zu sehn kriegt.

Protzendorf. Ach, a propos! Herr Lieutenant, weil Sie da eben von Festungsplänen sprechen; haben Sie sich etwann einen Scherz gemacht, und mir einen aus meinem Zimmer geholt?

Lieutenant. Wie? Was? — Warum denn? — Was wollen Sie mit dem Festungsplane haben? Denken Sie, daß ich ein Dieb bin? Mein Herr, ich bitte mir — — — Ober-

Oberster. Nur nicht so hitzig, junger Herr! Wenn du einen unzeitigen Spas gemacht hast, so gestehs, und gieb den Riß wieder her.

Lieutenant. Nun das fehte mir noch, wahrhaftig, Herr von Protzendorf, kommen Sie mir nicht noch einmal so, oder ich werde wissen, was ich zu thun habe.

Protzendorf. Lieber funkensprühender junger Mann, Sie verschiessen da ihr Pulver ganz vergeblich. Sagte ich denn, daß Sie den Riß würklich genommen haben?

Oberster Lieutenant, ich bitte dich, bringe mich nicht auf! Ich möchte heut gerade, nicht Lust haben, deine Thorheiten zu übersehn. Doch wir sprechen uns weiter!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Die Generalin von Burghayn. Fräulein Juliane von Blumenfeld.

Oberster. (geht ihnen entgegen.) Ists möglich, gnädige Frau, daß ich itzt die Ehre haben soll, Ihnen die Hand zu küssen? – Und auch Sie, mein theuerstes Fräulein, erinnern sich meiner so gütig zu einer Zeit, wo ichs am wenigstens vermuthen konnte?

Juliane. Meiner Freunde erinnere ich mich gewiß zu aller Zeit: aber meinen itzigen Besuch, haben Sie blos den Befehlen meiner Mutter zuzuschreiben.

Oberster. Um so mehr, gnädge Frau, bin ich Ihnen verbunden.

Die Generalin. Kompliment, Herr Oberster; weiter nichts als Schmeicheley und Kompliment! (betrachtet das Zimmer.) Wissen Sie wohl,

Herr Oberster, daß Sie da für einen Festungskommandanten sehr artig logirt sind?

Oberster. So ziemlich. Ich bin zufrieden. Ists nicht prächtig, so ists doch bequem.

Die Generalin. Es fehlt Ihnen nur noch an einer Gemahlin, die das alles nach ihrer Hand einrichtete.

Juliane. Wenigstens sieht man doch, daß der brave Krieger der diese Zimmer bewohnt, seinen guten Geschmack selbst in der Festung nicht verloren hat.

Oberster. Mein Fräulein, Ihre Güte ist schon nahe daran gewesen mich zu verwöhnen. Wie könnten Sie auch voraussetzen, das ein Mann den Grazien opfern würde, den die Liebesgöttin im Zorne verlassen, und der Kriegsgott zum Sklaven gemacht hat?

Juliane. Sehn Sie, mein lieber Oberster, ich habe seit einer gewissen Zeit alle meine Mythologie verlernt.

Protzendorf (bey Seite zum Lieutenant.) Da sind Sie doch recht glücklich dran, daß Sie niemals davon verlernen können.

Lieutenant (zu Protzendorf.) Schon gut! Erst zum Diebe gemacht, hernach zum Dumkopfe. Schon gut, mein Herr Hauptmann!

Die Generalin. Das ist nun alles recht schön und gut gesagt; aber mein lieber Oberster, Sie sollen wissen, daß unser Besuch eine weit erstere Absicht hat als ein bloßes freundliches Gespräch.

Oberster. Sie sind immer sehr gnädig gegen mich gewesen; das bleibt mir unvergeßlich.

Die Generalin. Es betrift nichts geringers als Ihre Rettung, und nicht Ihre allein, sondern auch aller der braven Leute, die bey Ihnen eingesperrt sind.

Strah-

Strahlenberg.. (bei Seite zu Protzendorf.) Merken Sie was? Sie kömmt.

Oberster. Beruhigen Sie sich völlig, wenn ich Ihnen sage, daß es mit uns nicht so schlimm steht, als Sie aus übermäßiger Güte besorgen.

Die Generalin. Ich habe von dieser Ihrer Meynung gehört: aber, wissen Sie wohl, daß unsre ganze Armee bereits aufbricht, um Ihnen das Gegentheil zu zeigen?

Oberster. Ich weis es. Man sagte mir so eben davon.

Die Generalin. Und doch affektiren Sie noch diese Gleichgültigkeit?

Oberster. Ich habe lange genug die Ehre, Ihnen bekannt zu seyn. Affektiren war nie meine Sache. Was ich scheine, bin ich gern würklich.

Die Generalin. Es ist erstaunend! Erlauben Sie, daß ich Ihnen die Gründe in der Ordnung vorlege, die Sie nothwendig beherzigen müssen. Eine Dame, eine Freundin, verdient doch immer angehört zu werden.

Oberster. Wenn es blos am Anhören liegt, — sehr gern, gnädige Frau.

Die Generalin. Sehr gern? Auch allein, unter vier Augen?

Oberster. Doch wenigstens in Fräulein Julianens Gegenwart?

Die Generalin. Vor der Hand blos zwischen uns allein. Erlauben Sie immer, daß ich auf diesem Eigensinne bestehe: wir haben alle den unsrigen.

Oberster. Und was sagt mein Fräulein darzu?

Juliane. O Herr Oberster — ich getraue mir hiebey nicht eine Stimme zu haben. Sie

aber haben eine Stimme, die Ihnen laut genug sagen wird, was Sie dürfen; und das ist die Stimme der Ehre.

Oberster. Vortrefliches Mädchen! — Ich habe einen kleinen Garten bey meinem Hause, der Ihnen vielleicht nicht übel gefallen dürfte. Wollen Sie ihn inzwischen mit Ihrer Gegenwart beehren?

Juliane. O mehr als zu gern! Herr Major, Herr Bruder Gustav, Sie begleiten mich doch? (Der Major giebt ihr den Arm, und sie geht mit dem Lieutenant und mit Protzendorfen ab.)

Sechster Auftritt.

Die Generalin und der Oberste von Burghayn.

Oberster. (er reicht ihr einen Stuhl) Geruhen Sie sich niederzulassen (er setzt sich neben sie.)

Die Generalin. Nun Herr Oberster, das hätte ich aber doch Ihrem menschenfreundlichen Herzen nicht zugetraut, daß sie es schlechterdings mit Ihrer Festung zum äußersten wollten kommen lassen.

Oberster. Glauben Sie das doch nicht! Ich bin darüber sehr ruhig.

Die Generalin. Mein Gott! Nein doch, sage ich Ihnen Unsre ganze Armee ist bereits aufgebrochen und gegen Sie in Anmarsch.

Oberster. Wenn schon!

Die Generalin. Es sind fünfzehntausend Mann, richtig gezählt.

Oberster. Wenn schon!

Die Generalin. Die Kanonen geladen, die Sturmleitern aufgepackt.

Oberster. Wenn schon, gnädige Frau; wenn schon!

Die Generalin. Ihr Vater hatte mir zwar gesagt, daß Gründe dieser Art bey Ihnen nichts gefruchtet hätten, und wenig fruchten würden.

Oberster. Konntens auch nicht; in der That.

Die Generalin. Wenn Sie mir nicht lieb, wenn Sie nicht der Sohn meines Gemahls wären; mein Herr, ich würde Sie bey dieser erklärten Hartnäckigkeit gänzlich Ihrem Schicksale überlassen haben.

Oberster. Mein Schicksal ist einmal, hartnäckig und unglücklich zu seyn: aber Pflicht und Ehre, hoffe ich, werden mich entschuldigen, vielleicht schadlos halten, wenigstens doch trösten.

Die Generalin. Pflicht und Ehre reden ihre besondere Sprache; sie werden, däucht mich, nicht immer gehörig verstanden. Doch das sey! Freundschaft für Sie hat mich dennoch hieher geführt, um Ihnen noch zwey oder drey Gründe ans Herz zu legen; Gründe Herr Oberster, die Ihr Vater nicht füglich anführen durfte oder wollte. Eine Dame darf in gewissen Fällen weit mehr.

Oberster. Fälle sind freylich verschieden, und wollen genau erwogen werden.

Die Generalin. Ich weis was ich sage. Hören Sie mich an, HerrSohn, und glauben Sie, daß die Freundschaft persöhnlich mit Ihnen spricht. Erstlich also muß ich Ihnen versichern, daß Ihr Vater über Ihre Härte untröstlich ist.

Oberster. Ich beklage das aufrichtig, und mit ganzer Seele.

Die Generalin. Aber was hilft Ihr Bedauern, wenn Sie dennoch sich, und ihn, und mich,

mich, und uns alle muthwillig aufopfern wollen? Im Vertraun: Wenn wir Ihre Festung nicht nehmen, so ist es aus mit uns. Denn wir haben unsre Ehre darauf verpfändet, und Ihr Vater steht in Gefahr, daß er vielleicht mit Schimpf seinen Abschied erhält. Was sagen Sie nun?

Oberster. Ich sage, der Umstand ist schrecklich. Wahrhaftig, mein Vater, ein sonst so kluger General, hätte das nicht thun sollen!

Die Generalin. Hat es aber nun einmal gethan; geschehn, ist geschehn, uud zu geschehenen Dingen soll man immer das Beste sagen. Wollten Sie wohl geruhig zusehn, daß der alte würdige Mann mit Gram uud Schande zur Grube führe? Wie? Wollten Sie mich zum zweitenmale zur Wittwe werden lassen?

Oberster. Ich will von alledem auch nicht das mindeste! Ich will, mein Vater soll ruhig, soll mit Ihnen noch lange glücklich leben; aber soll auch mich meine Pflicht thun lassen.

Die Generalin. Liebster Oberster — und liebster Sohn, Ich bringe Ihnen ein Opfer von Wichtigkeit, das Sie erstaunt machen muß. Kurz, — lieben Sie Julianen noch?

Oberster. Und an mich diese Frage? Gott! Ohngeachtet Ihrer ehemaligen Abneigung gegen unsre Verbindung, liebe ich daß vortrefliche Mädchen noch wie sonst, und werde sie ewig lieben.

Die Generalin. Ihre Aufrichtigkeit freut mich. Werfen Sie mir aber meine damalige Abneigung nicht vor: sie hatte Grund.

Oberster. Ich will es glauben.

Die Generalin. Zeiten, Personen, und Umstände ändern sich ja wohl. Gerade so ists auch mit uns. Zum Beweise meiner Aufrichtigkeit,

biete

biete ich Ihnen Julianens Hand an. Was sagen Sie dazu? Wollen Sie noch immer meine Freundschaft verkennen?

Oberster. Gütiger Himmel, was höre ich! — Es ist ein Glück, das ich mir itzt am wenigsten geträumt hätte.

Die Generalin. Gelt? Und dann der sonderbare Umstand, daß Held und Heldin so zu sagen mitten auf dem Kampfplatze ihre Hände vereinigen werden: gestehn Sie nur, daß das immer was reizendes hat. Aber nun, lieber Mann, Ihre Antwort rund und bündig: wollen Sie, oder nicht?

Oberster. Ob ich will? Ja doch, ja, meine theuerste Mutter! Mit beiden Händen, mit Dank, mit Ehrerbietung nehme ich dieses kostbare Geschenk an; und vergelte Ihnen der Himmel, was ich nicht vermag!

Die Generalin. Nur noch eine einzige Bedingung, und ich umarme Sie als Sohn. Liebe, mein Herr, erfodert Gegenliebe, und Freundschaft hat das Recht auf Dankbarkeit. Nicht wahr?

Oberster. Außer allem Zweifel.

Die Generalin. Was meynen Sie also, ob Julianens Hand — (Sie sieht sich um.) Wir sind doch ganz allein? — ob Julianens Hand nicht so eine kleine traurige Festung werth ist?

Oberster (springt auf.) Ach! Madam! — Fodern Sie gegen Julianens Hand sonst alles, was ich habe; Vermögen, Rang, Blut und Leben! Nur nicht meine Pflicht und meine Ehre.

Die Generalin. Mein Herr, ich fodre nun gar nichts weiter; ich ziehe vielmehr selbst mein Wort wieder zurück, das Sie nicht zu verdienen

wuß-

wußten. (Sie steht auf.) Wir haben also weiter nichts mit einander zu sprechen. Ich will fort.

Oberster. Haben Sie Mitleid mit einem Verhängnisse, wofür ich nicht kann. Erhalten Sie mir diese gütige Gesinnungen nur noch wenige Zeit! Vielleicht finde ich Mittel, mich von dieser unseligen Kommandantenstelle loszumachen. Alsdann mit Entzücken, willkommen, theuerste, Juliane in meinen Armen!

Die Generalin. Nein mein Herr, der lezte Zeitpunkt ist da! Ich kann Julianen unmöglich länger von andern Parthien abhalten, worunter sie nur wählen darf. Kurz, es ist aus, ich muß fort: leben Sie wohl.

Oberster. Und so ganz ohne Trost für mich?

Die Generalin. Soviel inzwischen zur Nachricht, daß unsre Truppen blos auf meine Zurückkunft warten, um Sie mit ganzem Ernst, mit aller Macht anzugreifen. Wahrscheinlich ist noch vor Nachts, Ihre eingebildete Ehre, samt Festung und Braut, unwiderbringlich verloren. Dann haben Sie es hin!

Oberster. Ich muß es erwarten.

Die Generalin. Verlassen Sie sich doch ja nicht zu sehr auf die Stärke Ihrer Festung! Wir kennen sie nun so genau als unser Lager.

Oberster. Woran ich wohl zweifle.

Siebender Auftritt.

Vorige. Fräulein Juliane von Blumenfeld, mit einem Blumenstrauße in der Hand. Major von Strahlenberg. Hauptmann von Prozendorf. Lieutenant von Burghayn.

Die Generalin. Nun, Fräulein? Du scheinst viel Geschmack an Festungsgärten zu finden.

In-

Juliane. Ich bitte um Vergebung; wenn ich zu lange blieb. Ihr Gärtchen, Herr Oberster, ist würklich allerliebst.

Die Generalinn. Ja doch, ich kann mir leicht vorstellen, daß es da hinter den Wällen ganz vortreflich seyn mag! Juliane, wir wollen fort.

Juliane. Sehn Sie wohl, liebste Mama, diese herrliche Blumen? Ich habe mir sie ohnweit einer Laube von vollblühenden Rosen und Jesmin gebrochen, die mit einem Zirkel von großen frischen Lorbern und Myrten eingefaßt ist.

Oberster. O mein theuerstes Fräulein, wenn Sie wüßten, welchem Namen ich diese Laube gewidmet habe!

Juliane. Es ist Ihnen doch nicht zuwider, daß ich mir von Ihren Rosen nahm? Sehn Sie, auch von Ihrem Lorber mußte ich mir ein Reis brechen, zum Andenken.

Oberster. Ich wollte, Sie hätten sie alle abgerissen, und das Ganze verwüstet! so bliebe mir doch ein treffendes Bild meiner schönsten Hofnungen.

Die Generalin. Was für ein Einfall! Es wäre doch Schade um so große frische Lorberbäume, die die Herrn vermuthlich für Ihre Helme groß gezogen haben.

Oberster. Spotten Sie, wie Sie wollen: der Lorber ist ein undankbarer Strauch, der wenig Schatten giebt, und nur unangenehme Früchte trägt.

Die Generalin. Ey nun, so mag er doch immer in Festungen fürs Pöckelfleisch Dienste thun. Doch ich kann mich unmöglich länger verweilen, um ein Verzeichnis Ihres Herbariums anzuhören.

Der

Der Herr von Protzenddorf, der im Zeichnen so geschickt ist, macht mir schon bey Gelegenheit einen kleinen Riß von dem Garten. — Juliane, nimm Abschied. Du siehst den Herrn Obersten vielleicht niemals wieder.

Juliane. Niemals? Gnädige Mama, das Wort ist hart.

Die Generalin. Um so viel mehr wird es nach dem Geschmacke des Herrn Obersten seyn, da es so ganz in seinem Sinne ist.

Oberster. Vergessen Sie nicht, Juliane, wie unglücklich der Mann ist, den Sie heut mit Ihrem Besuche beehrten: aber, seyn Sie auch billig, und trennen Sie Schicksal und Absicht von einander.

Juliane. Ach Burghayn! In welchem schrecklichen Zustande lasse ich Sie — und Sie mich!

Die Generalin. Soll ich es zehnmal sagen? Nimm Abschied, komm!

Juliane. Wohlan denn, der Schutz des Himmels sey mit Ihnen! Leben Sie wohl.

Oberster. Theures Mädchen, vergessen Sie mich nicht ganz. (Indem er ihr die Hand küßt, steckt sie ihm ein Billet zu.)

Die Generalin. Meine Herren, — Herr Oberster — ich überlasse Sie Ihrem Schicksale, oder vielmehr den Folgen Ihres eignen Entschlusses. Komm, meine Tochter. (Der Oberste will ihr die Hand küßen und sie begleiten.) Bemühen Sie sich nicht. Meine lezte Bitte ist, daß Sie zurückbleiben. (Geht mit Julianen ab.)

Achter Auftritt

Oberster von Burghayn. Major von Strahlenberg. Hauptmann von Protzendorf. Lieutenant von Burghayn.

Lieutenant. Darf ich sie wenigstens bis ans Thor begleiten?

Oberster. Nein, bleib da! — O meine Freunde, (er zeigt ihnen das Billet.) sehn Sie wohl, was mir das würdige Mädchen gab?

Lieutenant. Was Geyer! Ein Billet? Ein Liebesbriefchen? Nun, das sollte die Mama wissen!

Oberster. Ich zittre, es zu lesen: aber Sie müssen es hören, denn ich habe kein Geheimniß vor Ihnen. (Er öfnet es und liest.) — „Wenn „Sie dieses lesen werden, so hat Ihnen meine „Mutter gewiß schon alles gesagt, was sie nicht „sagen sollte, und was schlechterdings ohne meine „geringste Theilnehmung gesagt worden ist. Ohn„erachtet ich Sie noch so zärtlich liebe wie sonst, „ohnerachtet kein andrer Mann als Sie der mei„nige werdeu soll; so kann und werde ich Ihnen „doch itzt meine Hand nicht geben, geschweige auf„dringen. Liebe kann ohne Ehre nicht bestehn. „Wir gehören der erstern: aber wir müssen auch „hören, was diese sagt. Ehre, Liebe, und Zu„kunft, werden uns nicht verlassen.“ — —

Protzendorf. Dem Himmel sey Dank! wieder einmal ein weibliches Herz, das dieser edlen reizenden Figur werth ist!

Oberster. Aber — Gott! — was sehe ich da? — O meine Freunde, hören Sie doch! (Er liest.) „Noch bin ich Ihnen einen Wink schuldig. „Sie haben in Ihrer Festung einen Verräther,

„der, Gott weiß wie? einen Plan in Ihres „Vaters Hände gespielt hat. Seyn Sie auf Ihrer Hut!“

Protzendorf. Nun, da haben wirs! Gerade wie ich argwohnte.

Lieutenant (mit sichtlicher Verlegenheit.) Einen Plan? Unmöglich! Wie ginge denn das zu? Laß doch sehn, Herr Bruder.

Strahlenberg. Der Streich ist doch würklich verwegen, und höchst strafbar! Herr Oberster, wir müssen alles anwenden, um den Buben zu entdecken.

Oberster. So trift mich denn Schlag auf Schlag! — Heraus muß es: ohnerachtet ich vor der Entdecknng zittre. —

Protzendorf. Nun, Herr Lieutenant? Sie sagen gar nichts darzu?

Lieutenant. Lassen Sie mich in Ruhe!

Protzendorf. Wollen Sie wetten, daß ich errathe, wer den Riß weggenommen hat?

Lieutenant. Herr Hauptmann, mit einem Wort, kurz und bündig, wie ichs gewohnt bin: Sie lügen! Wissen Sie das?

Strahlenberg. Burghayn! Wo, und gegen wen sprechen Sie denn?

Lieutenant. Lange genug habe ich mich wegen des verfluchten Risses höhnen lassen. Herr Hauptmann, ich bin wenigstens von so alten Adel als Sie; ich bin Offizier so gut als Sie, ich verlange Genugthung!

Protzendorf. Unter uns, Herr von Burghayn, und daß es Ihr Herr Bruder ja nicht erfährt: die werde ich Ihnen nicht versagen; auf Degen, Pistolen, oder Kanonen, wie Sie wollen; sobald Sie sich nur erst von diesem Verdacht los gemacht haben.

Lieu-

Lieutenant. Verdacht hin, Verdacht her! Ich will Genugthuung!

Oberster. Lieutenant, meine Geduld ist zu Ende, und der Verdacht wider dich leider mehr als zu groß! Nenne mich nie wiederum Bruder, wenn du zu diesem schlechten Streiche fähig warst. Voritzt hast du Arrest. Gieb mir deinen Degen.

Lieutenant. Also glaubst auch du, daß ich ein Dieb bin? Schon gut! Herr von Protzendorf, Satisfaktion, oder ich nehme mir sie selber!

Oberster. Deinen Degen her!

Lieutenant. Nimmermehr, sage ich! Er ist mir angeboren.

Protzendorf. Dann hätten Sie ihn aber auch zu tragen verdienen müssen!

Lieutenant. Wie? Verwegner, das soll dich gereuen! (Er will den Degen ziehn.)

Strahlenberg. (springt zu, und entwafnet ihn.)

Oberster. Mensch, du bist rasend! (Er klingelt. Es kömmt eine Ordonanz herein.) Gleich drey Mann Wache hieher! (Die Ordonanz geht ab.)

Srahlenberg. Nein, das ist doch zu arg! Herr, ich habe bis itzt immer für Sie gesprochen! Verdammt sey daß Wort, das ich weiter für solch einen Tollkopf verlieren will!

Lieutenant. Solch eines Lumpenrisses halber so viel Aufhebens zu machen, mich zu beschimpfen, mir Satisfaktion zu versagen?

Oberster. Einem Menschen von deinem Charakter gehört keine!

Lieutenant. Ich verlange meinen Abschied.

Oberster. Schweig! Ich werde die Sache aufs strengste untersuchen lassen, und Wehe dir, wenn du schuldig bist!

Lieutenant. Ich bin dennoch dein Bruder.

Oberster. Ein schlechter Mensch war das nie, und wird es nie seyn. (Die Wache kömmt.) Führt den Lieutenant von Burghayn in engen Arrest.

Lieutenant. Ach Herr Bruder! — liebster Bruder! — nur keinen Arrest! Ich kann ja so nicht entlaufen.

Oberster. Fort; fort in Arrest, sage ich!

Lieutenant. O so laß mich doch wenigstens noch einmal auf deinen Wällen mitfechten! Vielleicht bleibe ich mit dem Degen in der Faust — und so ist dir und mir geholfen!

Oberster. Kein Wort weiter! Wache, nehmt ihn mit! (Der Lieutenant geht mit der Wache fort.)

Neunter Auftritt.

Der Oberste von Burghayn. Major von Strahlenberg Hauptmann von Protzendorf.

Oberster. Das Schicksal, meine Herrn, prüft mich doch in der That allzuhart! soll ich nun sogar an dem Namen meines eignen Hauses den Schimpf erleben, daß mein leiblicher Bruder zum Verräther wird? O Vater! O Bruder! Ihr macht mir das Leben verhaßt!

Strahlenberg. Ich bedaure von Herzen. Sie haben sehr richtig bemerkt, daß ein schlechter Mensch Ihr Bruder nicht seyn kann. Er werde ausgerissen aus Ihrem Herzen und aus Ihrem Hause!

Oberster. Leicht gesagt, bester Major: aber eben dieses Ausreissen kostet dem ehrlichen Mann dennoch Blut und Schmerzen.

Protzendorf. Die Sache ist überdießso ausgemacht noch nicht, als wir vermuthen.

Oberster. Sie ist aber mehr als wahrscheinlich.

Protzendorf. Der entwandte Plan ist auch von gar keiner Beträchtlichkeit. Es ist ja blos die Posse, die ich zum Scherz entwarf.

Strahlenberg. Wenn schon! So ist doch die Absicht ehrlos und strafbar.

Oberster. Leider haben Sie Recht.

Protzendorf. Ach, Absicht! Ich bitte Sie, meine Herrn, was kann wohl so ein junger unbedachtsamer Mensch vor feste Absichten haben? Nimmermehr will ich mich überreden lassen, daß Unüberlegtheit und Absicht einerley Ding sind. Noch halb von seiner Nachtwache her betrunken, nahm er vielleicht den Riß wie im Traum, und verschenkte ihm wie im Spaß; das ists ganz.

Strahlenberg. Wohl möglich: aber eben der Trunk, der, der! — Wer hieß ihn, sich auf seiner Wache betrinken?

Protzendorf. Herr Major, es steht freylich geschrieben, wachet und — betet. Aber, unter uns, als wir Lieutenants waren, haben wir das auch immer befolgt?

Strahlenberg. Wie gehört nun das hieher? Alles das rettet ihn nicht vor der Strenge der Kriegsgeseze.

Protzendorf. So appellire ich von den Gesezen an den Richter, der sie itzt in Händen hat; an den menschenfreundlichen Kommandeur, der, wenn auch nicht ganz entlassen, wenigstens doch mildern darf und wird.

Strahlenberg. Ich bin der lezte meines Stammes, ich habe keinen Bruder; aber, wenn ich einen hätte — — —

Pro-

Prozendorf. Würden Sie ganz anders denken, und reden, und handeln.

Oberster. O Protzendorf, Ihre Güte, und Großmuth rührt mich außerordentlich. Wie treflich muß Ihr Herz seyn, das selbst so grobe Beleidigungen so bald und so ganz vergessen kann (Er giebt ihm die Hand.) Von nun an sey ewiger Freundschaftsbund zwischen uns! Ich will wünschen, daß wir gemeinschaftlich etwas ausfündig machen können, um dem Unglücklichen seine verdiente Strafe zu mildern Herr Major, es versteht sich, daß weder Ehre noch Gerechtigkeit darunter leiden darf.

Zehnter Auftritt.

Vorige und ein Offizier.

Der Offizier. Der Herr Oberstlieutenant läßt den Herrn Obersten schleunig auf den Wall ersuchen. Kaum war der Wagen mit den zwey Damen außer dem Kanonenschusse, so sezte sich der Feind in Bewegung, und dringt eiligst heran. Wir werden wahrlich Feuer geben müssen.

Oberster. Es ist doch betrübt, daß ich zum Aeußersten gezwungen werden soll! Ich glaube aber noch nicht, daß der Feind schon nahe genug heran seyn kann.

Der Offizier. Hören Sie wohl? — Schon hier kann man die Trompeten deutlich vernehmen. Die Sache wird sehr ernstlich!

Prozendorf. Nur gutes Muths, Herr Fähnrich! Wir sind nicht in Jericho, wo die Mauern vor den Trompeten umfielen.

Der Offizier. Nur ist uns allen was unbegreifliches beym Anmarsch der Feinde. Nach ihrer

ver Schwenkung zu urtheilen, geht ihre Absicht gerade auf unsre stärksten Werke.

Oberster. Vermuthlich wollen sie uns durch eine falsche Attaque irre machen.

Protzendorf. Oder, was mir noch wahrscheinlicher ist, mein Riß macht sie selber irre. Wahrhaftig, so wären wir dem Beförderer sogar Dank schuldig.

Strahlenberg. Ey freylich, und Belohnung obendrein: nicht wahr?

Oberster. Dem sey wie ihm wolle: unsre Pflicht ruft; kommen Sie, meine Herrn!

(Alle gehn ab.)

Fünfter Akt.

Im Kommandantenhause der Festung.

Erster Auftritt.

Oberster nachher Protzendorf.

Oberster. (Tritt tiefsinnig ein und sezt sich an einen Tisch, indem er den Kopf in die Hand stüzt.)

Protzendorf. (Kömmt eine Weile nachher.) So tiefsinnig Herr Oberst? Ist dies die Miene eines Siegers? Eben war ich im Begriff Ihnen feyerlichst zu diesem großen Tage Glück zu wünschen, der Ihren Ruhm aufs neue befestigt hat.

Oberster. Ach Freund! Was hilft der Lorber dem Hungrigen, und der Ruhm dem Herzen?

Protzendorf. Ey wie? Wenn man nun sagen wird, der brave Oberste von Burghayn — —

Oberster. Um Gottes willen, still davon! Man wird sagen, der Oberste Burghayn ist der Mörder seines Vaters, und — der Profos seines Bruders. Der Scheinbar-Unglückliche hat öfter das Mitleid der Welt, als der wirklich Unschuldige. — Vielleicht blutet auch mein Vater in diesem Augenblicke; vielleicht – ach Gott! – hat er schon den Geist aufgegeben.

Protzendorf. Wir wissen ja nicht einmal, ob er dabey war.

Oberster. Er war es; oder ich kenne ihn nicht.

Protzendorf. Es kann nur wenig vom Feinde geblieben seyn. Wir haben ja geschont, soviel als möglich.

Oberster. Und kann er sich nicht unser diesen wenigen befinden? So empfindlich er mich gekränkt oder beleidigt haben mag; er ist dennoch mein Vater. Mein alter würdiger Freund, der Major Strahlenberg, ist mit dem Kern meiner Truppen auch noch nicht zurück. Auch von dieser Seite habe ich noch Verlust zu befürchten.

Protzendorf. Das hat gute Wege! Der Feind ist ja in völliger Flucht. Es fehlen uns nur noch tausend Mann, so hätten wir das Lager selbst weggenommen. – Ey! Wer kömmt da?

Oberster. Sie sind doch immer ein glücklicher Prophet. Wahrhaftig, da kömmt er, da kömmt er!

Zweyter Auftritt.

Vorige und der Major von Strahlenberg.

Strahlenberg (noch mit bloßem Degen unterm Arm, den er aber sogleich einsteckt.) Da bin ich!

ich! Haysa! Es ist vorbey: ich wünsche Ihnen Glück, Herr Oberster!

Oberster (umarmt ihn.) O willkommen, mein theuerster Freund und Gefährte an diesem schrecklichen Tage! Sind Sie endlich wieder da, und glücklich?

Strahlenberg. Munter wie ein Fisch im Wasser, und glücklich wie ein König! Ich habe nur wenige Todte und Blessirte. Der Feind aber zog sich mit großem Verlust in sein Lager; versteht sich an Gefangenen, wovon ich noch ein Paar hundert Mann mitbringe: denn da Sie es so wollten, so ließ ich nicht eher als im Nothfalle feuern; sonst hätten wir eineu tüchtigen Kirchhof anlegen wollen!

Protzendorf. Bravo, Herr Major, bravo! Lassen Sie uns heut Abends um eine Schale Punsch wetten, wer die wenigsten Todten gemacht hat, Sie oder ich!

Oberster. Herzlichen Dank, mein liebster Major, und bester Hauptmann, für Ihre Arbeit, Ihre Theilnehmung und Ihre Beyhülfe, so warm ich ihn itzt nur geben kann! Wollte Gott, ich könnte mich ganz freuen!

Strahlenberg. Das sollen Sie auch wahrhaftig! Protzendorf und ich, gedenken unsre Wette heut Abends in Ihrer Gegenwart zu halten. Nur lustig!

Oberster. Ich kann Ihnen auch weiter nichts als meine Gegenwart versprechen. Ach! Ich habe gefochten mit Gram, und werde trinken ohne Fröhlichkeit. Herr Major, haben Sie meinen Vater nicht bemerkt?

Strahlenberg. Ihren Vater? Den Herrn General von Burghayn? Hm! Wie kommen Sie denn gerade auf den?

Oberster. Strahlenberg! — Wenn Sie nicht lächelten, so würde ich zittern. Um aller Liebe willen, reissen Sie mich aus dieser Unruhe! Was wissen Sie von ihm?

Strahlenberg. Vielerley, mein Herr Oberster Ich weiß zum Exempel — daß er binnen wenig Minuten in Ihren Armen seyn wird.

Oberster. Mein Vater? Ey wie das?

Strahlenberg. Ich bringe ihn mit. Wir baten ihn so dringend, daß ers unmöglich abschlagen konnte. Kurz er ist Ihr Gefangner.

Protzendorf Nun wahrhaftig, das Schicksal spielt heut seinen Roman vortreflich. Der Sohn ein Sieger des Vaters; der Vater ein Gefangner des Sohns. Ganz außerordentlich, in der That!

Oberster. Eine angenehmere Nachricht konnten Sie nimmermehr bringen! Nur noch dieß einzige, und ich werde wieder anfangen mich zu freuen: ist er verwundet, oder nicht?

Strahlenberg. Nun so freuen Sie sich: es thut ihm kein Finger weh. Der gute Herr schien es ordentlich übel zu nehmen, daß er so heil davon gekommen ist.

Oberster. Topp, Herr Major! nun freue ich mich ganz!

Protzendorf. O Major, liebster Major! Nun soll der Punsch erst herrlich schmecken! Unser Freund wird heiter, und Sie selbst bringen die beste Laune mit zurück. Was wollen wir mehr?

Oberster. Wahrhaftig, ich bin wie im Traum. Niemals in meinem Leben habe ich so gefühlt, wie der Schmerz der Freude Platz macht.

Dritter Auftritt.

Vorige. Ein Offizier. Bald hernach der Genreal von Burghayn.

Der Offizier. Mein Herr Oberster, wir bringen den Herrn General von Burghayn.

Oberster. O geschwind, geschwind! — Er ist doch nicht verwundet?

Der Offizier. Auch nicht im mindesten. (Geht ab.)

Strahlenberg. Noch eins, Herr Oberster. That ich recht? Ich ließ Ihrem Vater den Degen. Ich konnte es unmöglich übers Herz bringen, dem alten unglücklichen Krieger dieß Ehrenzeichen zu nehmen.

Oberster. Ich billige alles. (Der General tritt herein; der Oberste eilt ihm entgegen.) O nunmehr mit offnen Herzen und Armen, mit allen Freuden willkommen, mein theuerster, mein geliebtester Vater!

General. Ja, nunmehr! (Er nimmt seinen Degen ab, und überreicht ihn dem Obersten stillschweigend.)

Oberster. Nicht doch, liebster Vater! Nehmen Sie zurück, was Ihnen angeboren ist, und was Sie stets mit Ehren trugen.

General. Der Sturm, — ach der unselige Sturm!

Oberster. Er ist vorbey, und hat Sie wie aus tobenden Wellen in die Arme eines Sohns geworfen.

General. O Sohn! — Du bist dennoch ein braver, ein würdiger Mann! (Er umarmt ihn.) Wenn meinen Schmerz was lindern kann, so ist es das.

Oberster. Aber Sie sind doch nicht etwa verwundet?

General. Am Körper nicht. Desto mehr in der Seele!

Oberster. Weg, mit diesem traurigen Gedanken! Kriegsglück ist ebenfalls Glück; unsicher und wandelbar wie dieses. Siegen ist nicht allemal Ehre; besiegt werden auf keinen Fall Schande.

General. O mein Sohn! — Dieß meine ich auch nicht.

Oberster. Wegen des Uebrigen seyn Sie vollends außer Sorge. Sie kommen in das Haus eines Mannes, der ganz Ihr Sohn ist. Sie sollen darin zu befehlen haben, wie bey sich selbst.

General. Eben darum, mein Sohn, eben darum bin ich hier (er legt die Hand aufs Herz) tief verwundet. Ach! Ich habe viel mit dir zu reden.

Oberster (zu den Offizieren.) Meine Herrn, itzt darf Vater und Sohn sich wieder ohne Rückhalt unter vier Augen besprechen. Wollen Sie so gut seyn, und inzwischen. — — —

General. Nicht doch, nicht! Bleiben Sie nur alle hier. Ich wünsche meinem Herzen Luft zu machen, und Sie sollen Zeugen seyn von dem, was ich zu sagen habe. Nehmen Sie sich ein Beyspiel an mir, wie gebrechlich Kriegsruhm ist. Vierzig ehrenvolle Jahre sicherten mich dennoch nicht vor dem heutigen Fall.

Strahlenberg. Ihro Exzellenz, ich bin auch nicht mehr der jüngste. Ich habe stets von Ihrer Bravur so viel Rühmliches gehört, daß ich nicht glauben kann, ein einziger unglücklicher Tag sey im Stande das alles wieder zu vernichten. Es ist

mit

mit der Ehre wie mit einer tüchtigen Wunde; das Zeichen bleibt dennoch Zeitlebens.

Oberster. Und also, bester Vater, beruhigen Sie sich doch. Sehen Sie, hier sind lauter Männer, die Sie hochschätzen, und ein Sohn, der Ihnen jeden Beweis seiner Liebe geben wird.

General. Wenn ich sie verdiene — Freylich ists ein trauriges Geständniß: aber es muß heraus. Mein Sohn, ich habe unweise gehandelt; unweise, daß ich unserm Monarchen deine Festung so zuversichtlich versprach. Sie sind Männer, und wissen, was das heißt, einmal sein Wort gegeben zu haben. Die Unvorsichtigkeit kömmt dann nicht weiter in Rechnung, und man sucht sogar das Unmögliche möglich zu machen. Auch läugne ich es nicht, deine feste Verweigerung empörte den Stolz des alten Soldaten; der Unwille des Feldmarschall Ehrenwalds sezte mir auf der andern Seite zu; und so wagte ich den unglücklichen Angriff auf deine Festung — die ich mir, durch einen besondern Zufall verführt, weit schwächer vorgestellt hatte.

Protzendorf. Verzeihen Ihro Exzellenz, wenn ich Sie unterbreche. Sie sind wahrscheinlich durch einen ganz falschen und völlig erdichteten Festungsplan irre geführt worden. Niemals hat vielleicht eine Posse so ernsthafte Folgen gehabt.

General (sieht Protzendorfen eine Weile stillschweigeud an.) Vielleicht. Doch davon ein andermal.

Oberster. Nein, nicht ein andermal. Gleich izt, bester Vater, wenn es Ihnen gefällt. Wir müssen doch über kurz oder lang von diesem unglücklichen Risse sprechen. Auch weiß ich schon alles.

Gene=

General. Wie? — Gütiger Himmel! Wo ist Gustav?

Oberster. Ach, der Unglückliche hat Ihnen, und mir, und sich, eine tiefe Wunde geschlagen!

General. Gott! Wo ist dein Bruder?

Oberster. Ich darf und will Ihnen nicht verheimlichen, daß er gefangen sitzt. Es bedarf weiter keiner Erläuterung: er hat den Riß entwendet, er hat ihn aus der Festung geschaft; er hat im Arrest schon alles gestanden, und erwartet nun sein verdientes Schicksal. Ach, dieß ist die einzige trübe Wolcke, die sich heut noch nicht erheitern will. Lassen Sie uns gegenseitig unsern Kummer klagen, über einen unglücklichen Sohn und Bruder!

General. Ja wohl unglücklich: aber nicht unglücklicher als euer Vater! — Mein Sohn, um deiner und meiner Ehre willen, verzeihe deinem Bruder, und laß ihn los.

Oberster. Ey mein Vater! Darf ich das, und kann ich das?

General. Gustav ist mein Kind, so wie du: wenn nicht so verständig und klug, wenn auch oft brausend und unbesonnen; aber doch gewiß nicht unedel, und in gegenwärtigem Falle mehr als zur Hälfte zu entschuldigen.

Oberster. Verzeihen Sie: alle meine brüderliche Liebe hat aufs ängstlichste nach Entschuldigung gesucht, und nichts gefunden.

Strahlenberg. Kann es auch nicht, nach unsern strengen Kriegsgesetzen.

Protzendorf. Aber doch wohl nach den Gesetzen der Vernunft und der Billigkeit? Es wäre doch wahrhaftig zu arg, wenn ein Kommandeur jene nicht durch diese erklären dürfte.

Gene-

General. Herr von Protzendorf, ich habe itzt nichts, als bloßen leeren Dank: aber nehmen Sie ihn immer an, und lassen sich nicht gereuen, noch ferner der Advokat meines armen Jünglings zu seyn.

Protzendorf. Es kömmt alles, und ganz allein auf den Herrn Obersten an.

Strahlenberg. Wer hat denn das geläugnet?

Protzendorf. Und vornehmlich in diesem Falle. Doch ich habe Ihnen schon alles gesagt, mein Herr Oberster, was sich nur immer davon sagen läßt; und nun rechne ich mit großer Hofnung auf ein erfreuliches und gedeihliches Urtheil, wie die Advokaten reden. Die Kosten hat Ihr Herz ohnehin schon übertragen.

Strahlenberg. Im Grunde glaube ich selbst, daß das Verbrechen ein bloßer Leichtsinn ist, und folglich um so viel eher Nachsicht verdient, wenn nur nicht — — —

Protzendorf. Aufrichtig gesprochen, Herr Major, hat dieses so sogenante Verbrechen den mindesten schlimmen Einfluß gehabt?

Strahlenberg. Für uns freylich nicht, das muß ich gestehn: aber doch, Herr Hauptmann —

Protzendorf. Also ists auch durch den bisherigen Arrest hinlänglich bestraft.

Strahlenberg. Vielleicht: wenn nur nicht die Folge ein abschreckendes Beyspiel verlangte! Das ists eben.

Protzendorf. Die Folge? Haben Sie wohl bedacht, daß ein gleicher Fall, eine ähnliche Gelegenheit, wahrscheinlich im ganzen Kriege nicht weiter, vielleicht in hundert Jahren nicht wieder vorkommen kann?

Strahlenberg. Freund, — ich gebe mich gefangen. Sie haben nicht Unrecht. Ge-

General. Nun, mein lieber Oberster, schenke mir deinen Bruder wieder. Du sagtest vorhin, ich soll in deinem Hause zu befehlen haben: das will ich zwar nicht; aber bitten will ich alter Mann, und nicht ablassen, bis du mich erhörst.

Oberster. Ich weiß nicht — ich bin so beklemmt, — so bestürzt! — Nur noch ein klein wenig Muße zur reifern Ueberlegung! Meines Bruders Leichtsinn ist so groß, daß ihm ein weit längerer Arrest eher nützlich als schädlich seyn kann.

Vierter Auftritt.

Vorige. und ein Offizier.

Der Offizier. Mein Herr Oberster, wieder alles Vermuthen ist eben itzt der Herr General Feldmarschall von Ehrenwald ans Thor gekommen.

Oberster. Ey wie! Ganz allein?

Der Offizier. Blos in Begleitung eines Trompeters. Er wünscht schleunigst mit dem Herrn Kommandanten zu sprechen.

Strahlenberg. Nun, was soll das wieder?

Oberster (zum Offiziere.) Führen Sie ihn nur hieher. (Der Offizier geht ab.)

General. Sein Besuch setzt mich in unnöthige Verlegenheit.

Oberster. Es steht bey Ihnen, ob Sie ihn sehn wollen oder nicht. Beleidigen soll er Sie auch nicht im mindesten.

General. Zudem ists auch fast unumgänglich nothwendig, daß ich mit ihm spreche; so schwer mir das auch fallen wird. Ich muß noch wegen meiner Frau und wegen Julianens mit ihm Abrede nehmen.

Oberster. Ganz richtig, mein theuerster Vater. Wie wäre es, wenn wir ihn bäten, daß er die Damen bey Ihnen bleiben ließe? Mir sollten sie wahrlich sehr willkommen seyn.

General. Eben dachte ich daran: aber ich schmeichle mir nicht, etwas bey ihm zu vermögen. Er ist nicht mein Freund, und jede Gelegenheit mich zu kränken, wird ihm willkommen seyn.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Der Feldmarschall von Ehrenwald
Ein Offizier.

Feldmarschall. Grüße Sie Gott, mein Herr Oberster! (Er küßt ihn.) Sehn Sie, es ist schön, wenn Freunde sich küssen, geschweige denn, wenn das Feinde thun.

Oberster. Viel Ehre für mich.

Feldmarschall. Nun, wegen der Ehre lassen Sie es immer gut seyn: ich denke heut nicht gern daran. — Meine Herren, es freut mich dennoch, Sie allerseits näher kennen zu lernen, als es heute bereits geschehn ist. Ey, da treffe ich ja sogar Bekanntschaft. Das ist der Herr Major von Strahlenberg?

Strahlenberg. Zu unterthänigen Diensten.

Feldmarschall. Wofür ich Ihnen sehr ernstlich danke. Ich habe von Ihrer Dienstfertigkeit bey dem heutigen Ausfalle schon Proben genug.

Strahlenberg. Nicht mehr und nicht weniger, als meine Schuldigkeit.

Feldmarschall. Und dieser Herr vom Ingenieurs-Korps?

Protzendorf. Der Hauptmann von Protzendorf; und ebenfalls itzt und immerdar zu Ihro Exzellenz Diensten.

Feldmarschall. Der Name ist rühmlich genug bekannt. Mit Ihren Diensten aber mag ich, wenigstens für itzt, eben so wenig zu schaffen haben. Eine von Ihren verteufelten Kanonenkugeln hätte mir fast das Pferd unterm Leibe weggenommen.

Protzendorf. Nun, so werden Ihro Exzellenz mir gewiß verzeihen, wenn ich zu tief gezielt hatte.

Feldmarschall. So? Schön! — Und dieß? sind der Herr General von Burghayn? — Ganz recht. Herr Oberster, ich komme, die Kondolenz wegen des heutigen Vorfalles einzufodern. Sie sind der Erste, der dem alten Ehrenwald den Besuch abgeschlagen hat.

Oberster. Sie werden sich erinnern: daß ich ihn würklich noch zu rechten Zeit, und so bescheiden als möglich verbat.

Feldmarschall. Das wundert mich eben: denn im Grunde war es doch gewissermaßer nur ein Familien-Besuch. (Er sieht den General von Burghayn an.) Nicht wahr, Herr General? Aber Herr Oberster, ehe ichs wieder vergesse, ich bitte um Erlaubniß meinen Adjutanten nachkommen zu lassen. Ich brauche ihn nothwendig.

Oberster. Den Herrn von Stürmthal? Sehr gern. (Zu dem Offiziere.) Er wird eingelassen, sobald er kömmt.

Der Offizier (geht ab.)

Feldmarschall. Ich danke Ihnen für diese Gefälligkeit. Sie sind ein braver Mann, und haben heut meine ganze Hochachtung in mehr als einer Rücksicht gewonnen. Doch das muß uns nicht abhalten von dem Nöthigen mit einander zu reden.

Oberster. Auch das; in soweit es nämlich mit unserer beiderseitigen Pflicht besteht.

Feldmarschall. Erwarten Sie von dem alten Feldmarschall Ehrenwald nichts anders. Mein Herr, Sie haben mir heut einen Theil meines besten Geschützes genommen. Es reuet mich: aber ich muß mich in meinen Verlust finden. Ich weiß, daß hier weder Tausch noch Kauf statt finden kann. Ein anderer Verlust aber ist dieser Herr General von Burghayn. Ich muß meinem Souverän für ihn stehn, und also biete ich Ihnen die Auswechslung an.

General. Die Auswechslung? Wir haben ja keinen Mann gefangen genommen.

Feldmarschall. Dank sey es Ihrem treflichen Entwurfe! Doch das schadet nicht. Wir haben noch von meinen lezten beiden Belagerungen eine Menge unausgewechselte Gefangene, die mir zur Last sind, und ihrer Erlösung mit Schmerzen entgegen sehn.

Oberster. So viel ich weiß, so ist kein Offizier von meines Vaters Range darunter.

Feldmarschall. Das freylich nicht: aber dennoch gewiß und wahrhaftig so brave Leute als mancher General. Bestimmen Sie selbst, wie viel Mann, Offiziers oder Gemeine, ich Ihnen dafür ausliefern soll.

General. Herr Feldmarschall, Sie fangen an, mich geringer zu behandeln als ich dulden werde. Ich glaube, wenn von einer Auswechslung die Rede ist, daß ich auch meine Stimme dabey haben muß. Ich will nun nicht durch Sie ausgewechselt seyn?

Feldmarschall. Nicht? Also ist Ihnen Gefangenschaft lieber, als dieses freundschaftliche Anerbiethen?

Bayerische Staatsbibliothek München

General. Ich danke ihnen und erkenne es dafür, was es würklich ist. Ich werde mich zu rechter Zeit, und sobald mirs beliebt, schon selbst ranzioniren.

Feldmarschall. Mein Herr, das hängt nicht von Ihnen ab.

Oberster. Ich bitte recht sehr, ersparen Sie sich beiderseits weitern Wortwechsel über eine Sache, deren Entscheidung mir allein zukömmt. Von mir muß es abhängen, ob ich den Herrn General von Burghayn auswechseln will oder nicht.

Feldmarschall. Wenn Sie nicht wollen, so ist es freylich was anders. Aber ich dächte doch — — —

Oberster. Nein, mein Herr Feldmarschall! Unbeschadet aller persönlichen Hochachtung gegen Sie, muß ich Ihnen dieses dennoch rund abschlagen.

Feldmarschall. So hängt es denn auch von mir ab, was ich thun will, und thun werde. Herr General, Ihre Gemahlin und Fräulein Tochter sind noch in meinen Händen. Die erstere, wie Sie wohl wissen, hat nach ihrem eigenen Geständnisse an dem ganzen mißlungnen Anschlage mehr Antheil, als sie haben sollte. Ich kann nichts weniger thun, als sie morgen nach Hofe eskortiren zu lassen.

General. O Herr Feldmarschall, diese Härte gegen mich und meine Familie, die wir alle Ihnen auch nicht das mindeste zu Leide gethan haben, hätte ich Ihnen kaum zugetraut. Mißbrauchen Sie aber nicht zu sehr den Zwang, der mir itzt die Hände bindet! Ich bin itzt gefangen: ich werde es nicht immer seyn.

Feldmarschall. Drohungen, mein Herr, haben nie etwas über mich vermocht. Ich dächte wir sollten uns kennen.

Oberster. Seyn Sie doch ruhig, bester Vater. Es kann mit dem allen des Herrn Feldmarschalls Ernst unmöglich seyn. Ein Krieger, wie er, wird nimmermehr den Druck des Unglücks mißbrauchen, noch seine Rache wider das unbewehrte Geschlecht wenden.

Feldmarschall. Glauben Sie das?

Oberster. So gewiß, daß ich sogar behaupte, Sie sind wegen eines Vorfalls, wo blos der Eigensinn des Kriegsglücks entschied, gar keiner Rache fähig.

Feldmarschall. (zum General von Burghayn.) Ihr Herr Sohn, obgleich viel jünger als Sie, durchblickt mich wahrlich viel tiefer und richtiger. Gut! Ihre Gemahlin ist frey; auch Fräulein von Blumenfeld, in der ich ein sehr vortrefliches Frauenzimmer kennen lernte, werde ich mit ihrer Mama wohlbehalten auf ihre Güter bringen lassen.

Protzendorf. Aber, verzeihen Sie, warum nicht lieber zu uns, wo schon der Herr General ist?

Feldmarschall. Das kann ich Ihnen wohl im Vertrauen sagen. Fräulein Juliane wird schwer hiezu zu bewegen seyn. Ohnerachtet ich noch heut Mittags über der Tafel mit ihr auf unsers Gönners, des Herrn Obersten Gesundheit trank; so scheint sie doch einen kleinen Widerwillen gegen alle Festungen zu haben.

Protzendorf. Mit der Einschränkung doch, nachdem der Kommandant ist?

Feldmarschall. Herr Hauptmann, ich merke wohl, alle Ihre Schüsse sind genau gezielt.

Sechster Auftritt.

Vorige. Die Generalin von Burghayn. Fräulein Juliane von Blumenfeld. Herr von Stürmthal.

Oberster. (voll Erstaunen.) O Herr Feldmarschall! Was sehe ich!

Feldmarschall. Nunmehr, Herr Oberster, sind wir doch ganz ausgesöhnt, da ich Ihnen so liebe Gesellschaft verschaffe? Nur immer näher, meine Damen; und das ohne alle Furcht.

Juliane. Mein theuerster Papa! — bester Herr Oberster! — aber ich bin zufrieden: ich danke dem Himmel, daß ich Sie Beide unverlezt wiederfinde.

Die Generalin. Ach! Ich kann nicht mehr! (Wirft sich in einen Stuhl.)

Oberster. Mein gütiges Fräulein, Sie sehn hier eine der treflichsten Prophezeihungen schon zur Hälfte erfüllt; Ehre und Zukunft haben mich nicht verlassen.

Juliane. So bleibt Ihnen ja wohl auch die übrige Hälfte gewiß.

Protzendorf. (bey Seite zu Strahlenbergen.) Verstehn Sie wohl? Das Billet!

Feldmarschall. Kurz, Mesdames, nur Muth gefaßt. Da der Herr Oberste sogar mich mit soviel Leutseligkeit empfängt; was wird er nicht erst gegen weibliche Bravur und Schönheit?

Die Generalin. Ich bin außer mir!

General. Aber meine Beste, fassen Sie sich doch. Sie sehn ja, ich lebe uud bin gesund.

Die Generalin. Ah! — ah! — Dem ohngeachtet ein schwerer, ein sehr saurer Gang!

Juliane. Liebste Mama, noch lang nicht so schwer, als der vorige.

Die Generalin. Gerade wie du es verstehst!

Oberster. Ey gnädige Frau, das Schlimste ist vorbey. Lassen Sie mit meines Vaters Bitten die meinigen verbinden, und fassen Sie sich. Sie kosten viel von Ihrem ersten Besuche; und das Schicksal war uns Beiden entgegen. Itzt erhalte ich Ihren zweiten Besuch: lassen Sie mich von diesem vor allen Dingen Ihre Zufriedenheit hoffen.

Die Generalin. Meine Zufriedenheit? Konnte ich mir vorstellen, nur einbilden, oder auch nur träumen, daß wir in so armseliger Figur vor Ihnen wieder erscheinen würden?

Oberster. Glauben Sie mir doch, die Zwischenzeit hat an Ihren Figuren eben so wenig verschlimmert, als an den unsrigen etwas verbessert.

Die Generalin. O das ist wohl Schmeicheley zur Unzeit! Nichts verschlimmert? Nicht wahr, Julchen, ich sehe zum Erschrecken aus? Aber ich hätte auch vor Entsetzen den Tod haben mögen. Der Vorfall war allzuhart. Ueber Euch Soldaten! Das geht ja auf einander los, und durch einander, wie die Steine auf dem Schachbrete! In der That, ich hatte mir die Sache nicht so arg vorgestellt.

General. Wollte Gott, Sie hättens!

Die Generalin. Herr General, da fodern Sie wahrlich zu viel. In meinem Leben ist das der erste Sturm, dem ich beywohne; und verredet sey es auf immer und ewig! Ich will mich wohl hüten!

Feldmarschall. Recht so! Damen haben überhaupt bey jedem Sturm ein ganz eignes Unglück.

Die Generalin. Armer Gemahl, da sind Sie nun! Gefangen, geschlagen! Herr Oberster, Sie haben viel gewagt. Ein Glück für Sie, das es so abgelaufen ist! (Zum Feldmarschall.) Aber was werden wir denn nun mit unserm armen Generale von Burghayn machen?

Feldmarschall. Was Sie mit ihm machen wollen? Ich bin kein Prophet. Wollen Sie ihm aber so lange Gesellschaft leisten, bis sich die Umstände ändern, so steht es bey Ihnen.

Oberster. O brav, mein Herr Feldmarschall! Nun gnädge Frau, entschliessen Sie sich, uns die Ehre Ihrer Gegenwart noch länger zu gönnen. Sie sollen hier zu befehlen haben, als ob es in Ihrem eignen Hause wäre.

Die Generalin. Wie? In dieser traurigen Festung? Eingesperrt wie eine Kriegsgefangne?

General. Madam, zwingen Sie sich nicht. Sie haben mir einige Zeit daher so viel Proben Ihrer Güte gegeben, daß ich mich auch auf diese gefaßt halte.

Die Generalin. Nun da sehe man das harte Männerherz! Unbiegsam in Freude und Leid! Aber es sey, Herr General, Sie sollen sehn, wie weit meine Freundschaft für Sie geht.

General. Noch einmal, zwingen Sie sich in nichts.

Die Generalin. Ja doch, ja; ich und Juliane wollen bey ihnen bleiben, bis man Sie auswechselt. Herr Oberster, Sie erlauben es doch?

Oberster. Wie ich schon sagte, mit dem größten Vergnügen. Nunmehr, mein theuerstes Fräulein bin ich sehr zufrieden, daß Sie bey Ihrem vorigen Besuch meine Gartenlaube nicht zerstört haben.

Ju-

Juliane. Die mit dem Jesmin, und den Rosen und Lorbern?

Die Generalin. Mein Gott! fangt Ihr schon wieder von Euerm Herbarium an? Herr General, ich sehe ja Ihren jüngsten Sohn nicht wo ist denn Gustav?

General. Trauriges Andenken! Unglücklich ist er.

Die Generalin. Liebster Himmel! Was ist das? Was geht mit ihm vor? Er ist doch nicht blessirt, oder gar todt?

Oberster. Nichts weniger als das; er ist blos — im Gefängnisse.

Die Generalin. Im Gefängnisse! Ein Bruder steckt den andern ins Gefängniß! Das ist gewiß wegen des fatalen Festungsplans. Ich wollte, daß er mit seinem Zeichner im Abgrund des Meers läge!

Protzendorf (bey Seite zu Strahlenberg) Verzweifelt! und ich kann nicht schwimmen.

Juliane (zum Obersten) Ich muß aus Ihrem Stillschweigen schlüssen, daß meine Mutter das unglückliche Geheimniß errathen hat. Aber Herr Oberster, wenn Sie noch die mindeste Achtung gegen meine Bitte haben; so vergeben Sie, und vergessen Sie. Haben Sie auch diese Achtung nicht für mich, so haben Sie wenigstens Mitleiden.

Oberster. O mein Fräulein, ich habe sogar noch Bruderliebe: — aber — —

Die Generalin. Kurz, Herr Oberster, es war immer nicht fein, daß Sie uns mit dem Risse so hintergehn ließen. Geschehn ist nun freylich geschehn: wenn wir uns aber ganz aus-

 söh-

söhnen wollen, so lassen Sie den armen Gustav los; und das noch heut.

Feldmarschall. Darwider protestire ich: er holt mir sonst nächste Nacht noch mehr Feldposten.

Oberster. In der That, meine Verlegenheit ist groß.

Juliane. O Burghayn, und sind wir denn alle in geringerer Verlegenheit ·

Oberster. Er leidet nicht unverdient. Inzwischen, wenn ich die Umstände alle zusammen nehme — so hätte ich wohl wieder Lust, einmal blos meinem Herzen zu folgen.

Protzendorf. Gewonnen, gewonnen! Darauf habe ich nur gewartet. Herr Oberster, darf ich Ihren Herrn Bruder herholen?

Die Generalin. Ja doch, ja; eilen Sie auf mein Wort! Nicht wahr, Herr Oberster?

General. Nun mein Sohn, sey großmüthig.

Feldmarschall. Herr Oberster, ohne mich darauf einzulassen, was ich von der ganzen Sache errathe oder nicht; er ist dennoch Ihr Bruder. Ich sehe, Sie leiden selbst: und also bitte auch ich für ihn.

Oberster. Wohlan, ich gebe nach. Er möge es Ihnen allerseits verdanken.

Protzendorf. Nun hurtig; in zwey Sprüngen hin, in zweyen wieder her! (Eilt ab.)

Siebenter Auftritt

Die Generalin und der General von Burghayn. Freulein Juliane von Blumenfeld. Der Feldmarschall Ehrenwald. Major von Strahlenberg. Von Stürmthal. Oberste von Burghayn.

Feldmarschall. Herr von Stürmthal, haben Sie das Bewußte mitgebracht?

Stürmthal. Zu Befehl. (Er giebt ihm Briefschaften.) Hier ist alles beysammen.

Feldmarschall. Unmöglich kann ich mir und Ihnen länger die Freude versagen, Sie mit etwas ganz neuem zu überraschen. Der heutige Tag ist wahrlich zu viel Außerordentlichem bestimmt.

Die Generalin. Nun? Ey sagen Sie doch, Sie haben mich neugierig gemacht.

Feldmarschall. Diese Papiere, Herr Oberster, versichern mir die Hofnung, daß wir als die besten Freunde von einander scheiden werden.

Oberster. Nun, das wäre außerordentlich genug!

Feldmarschall. Und so ists auch. Kaum waren meine Truppen wieder im Lager, als ich einen Courier erhielt, der mir diese Depeschen mitbrachte. Ewig Schade, daß er nicht ein Paar Stunden früher eintraf! Unser Kriegsrath meldet mir, daß, in Betracht der von Ihrem Hofe gethanen Vorschläge, der Friedenskongreß eröfnet worden ist.

Juliane. O das ist ja eine ganz vortrefliche Nachricht!

Feldmarschall. Daß von nun an Waffenstillstand seyn, und alle Feindseligkeit auf beiden Seiten aufhören soll.

Juliane. Dem Himmel sey Dank, daß sich endlich einmal dieser traurige Krieg seinem Ausgange nähert!

Oberster. Ihro Exzellenz, die Nachricht würde mich erfreuen: aber sie ist wohl noch zu früh.

Feldmarschall. Hier habe ich die Versicherung, daß schon ein Minister von Ihrer Seite, an unserm Hofe angelangt ist. Wollen Sie noch mehr?

Oberster. Kann seyn: aber ich habe darum noch keine Gegenorder.

Feldmarschall. Und also hätten Sie wohl nicht übel Lust, am Ende noch einen Kehraus mit uns zu tanzen?

Oberster. Einem Manne wie Sie, darf ich weder Ja noch Nein sagen; und er hat mich dennoch vollkommen verstanden.

Die Generalin (zu Julianen.) Oh! über diese abscheuliche Soldatenkälte!

Feldmarschall. Sie sind ein braver würdiger Mann! Sie haben meine ganze Hochachtung, und sind eines so wohlverdienten Vergnügens werth. (Er giebt ihm ein verschloßnes Schreiben. Hier, mein Herr. Meine Depesche, enthielt diesen Einschluß von Ihrem eignen Minister an Sie. Lesen Sie, und zweifeln Sie nicht ferner.

Oberster (erőfnet den Brief und liest:) „Da „voritzt die beste Hofnung zu einem nahen Frie„den vorhanden ist; so werden Sie von nun an „mit allen Feindseligkeiten innehalten, so wie mir „ebenfalls die Gegenversicherung gegeben wurde. „Ich mache Ihnen auf ausdrücklichen Befehl un„sers Monarchen diese Order bekannt, und ge„be sie dem Courier mit, der so eben an den

„Herrn

„Herrn Feldmarschall von Ehrenwald abgeht.
„Ich bin Ihr ꝛc. ꝛc.“ — Ich kenne Hand und Siegel allzugenau. Es ist richtig.

Strahlenberg. Nun so wäre denn die Komödie aus. Ich stecke den Degen so lieb ein, als ich ihn ziehe.

Juliane. Nun gnädge Mama, freun Sie sich doch! Das ist wahrlich eine ganz vortrefliche Nachricht!

Die Generalin. Nicht unangenehm; das muß ich gestehn.

General. Ich wünsche dir Glück mein Sohn, zu der nahen wohlverdienten Ruhe.

Oberster. Ich nehme den Wunsch blos mit der Bedingung an, daß Sie diese Ruhe mit genüssen wollen. Was meynen Sie? Wie wäre es, wenn Sie Ihren Abschied foderten, und wenn wir alle dann, Aeltern und Kinder, in Frieda und Ruhe beysammen lebten.

Die Generalin. Gleichwohl, so mitten auf der Bahn der Ehre stehn zu bleiben?

Feldmarschall. Sehn Sie sich doch um, gnädge Frau. Wir sind schon am Ende.

Die Generalin. Ich bin unentschlossen.

Lezter Auftritt.

Vorige. Der Hauptmann von Protzendorf und der Lieutenant von Burghayn.

Protzendorf. Hier bringe ich Ihnen meinen Freund, den Herrn Lieutenant von Burghayn.

Ober-

Oberster. Ach liebster Protzendorf, vor allen Dingen eine Neuigkeit, die ganz für Ihr Herz seyn wird.

Protzendorf. Dergleichen nehme ich immer mit Dank an; das wissen Sie schon.

Oberster. So erfahren Sie denn, und erstaunen Sie: Der Friede ist so gut als gewiß. Alle Feindseligkeiten hören auf; hier habe ich eine ausdrückliche Order.

Protzendorf. Was? Scherzen Sie?

Strahlenberg. Ja, ja, Freund; nicht anders. Sparen Sie nunmehr Ihre Kanonen nur fürs Friedensfest.

Protzendorf. Nun, das heißt mit Recht: Unverhoft kömmt endlich doch!

General (zum Lieutenant von Burghayn.) Willkommen für heut zum drittenmale, liebster Gustav, und keinmal so herzlich willkommen als itzt; Sehen wir uns endlich wieder?

Lieutenant. Ach mein Vater! Wie verändert kömmt mir itzt alles vor! — Ich zittre, und — erröthe.

Die Generalin. Nur unverzagt, Burghayn! Sie sind frey: ich habe mich für Sie interessirt. Treten Sie ohne Furcht näher. Herr Oberster, geben Sie doch das gute Kind los.

Oberster. (lächelnd.) Gnädge Frau, das haben Sie bereits gethan.

Die Generalin. Aber doch! Formalitäten, wissen Sie wohl, wollen beobachtet seyn.

Oberster (mit sauftem Ernst.) Bruder! —

Lieutenant. Mache mit mir, was du willst: ich unterwerfe mich, ich habe alles verdient. Nur beschäme mich nicht ärger als ichs schon bin. Ich habe

habe meinen Rausch ausgeschlafen. Ich komme mir selbst abscheulich vor! Liebster Vater, theuerster Bruder, vergebt mir, wenn ich etwas that, was meines Namens unwerth war.

General. Liebster Gustav, vergieb du mir selbst. Ohne deines Bruders Großmuth wären wir Beide so unglücklich, das sich schwer bestimmen läßt, welcher mehr?

Oberster. Genung, genung davon! Gustav, du bist frey. (Er giebt ihm seinen Degen wieder.) Nimm: aber nimm ihn als einen Freund, den du auf immer zu verscherzen im Begriff standest.

Lieutenant (fällt den Obersten um den Hals.) O bester großmüthigster Bruder! Ich habe gefehlt; leider fühle ich das; aber, dem Himmel sey Dank, ich fühle auch, daß ich mich bessern kann. — Liebster Vater! Nun bin ich wieder der Ihrige! — Ach Herr von Protzendorf, nur Sie, nur Sie — können Sie mir wohl ganz verzeihn?

Protzendorf. Und hatten Sie mich denn würklich beleidigt? Ich muß es vergessen haben.

Feldmarschall. Ihr seyd doch trefliche Leute, das bekenne ich. Wahahaftig soviel Vergnügen dachte ich mir nimmermehr in Ihrer Festung zu holen. Es fehlt mir nichts, als noch Eins, — ich wüßte wohl was.

Oberster. Rechnen Ihro Exzellenz völlig auf alles, was in meinem Vermögen steht.

Feldmarschall. Versteht sich von selbst! Hahaha! Kowisch genug. — Aber Sie sind doch uur erst die dritte Person im Spiele. Zuerst

erst wende ich mich an Sie, gnädge Frau. Ich sehe es dem Herrn Obersten und Ihrer Fräulein Tochter völlig an, daß Sie endlich einmal aus den Fäusten des Kriegsgottes, in die Hände der Liebesgöttin überzugehn wünschen. Es fehlt blos Ihr Wort.

Die Generalin. Ihro Exzellenz, ich muß mich wundern! — Was für ein Einfall! Die Wendung zwar, die Sie der Sache geben, ist fein genung aber doch — —

Feldmarschall. O, um der Wendung halber! Ich bitte Sie, was wollen wir noch länger für Schwürigkeiten machen?

Die Generalin. Der Herr Oberste hat mein Bitten auch unerhört gelassen.

Oberster. Zwang ist nicht Absicht. Ich darf Ihrer Scharfsichtigkeit völlig zutrauen, daß Sie Schicksal und Willen sehr richtig unterscheiden werden. Der Unglückliche, (und der war ich doch heut gewiß auf jeden Fall) verdient Mitleid, und nicht Rache.

Die Generalin. Das ist leicht gesagt, klingt auch recht schön: aber, aber — ich war nahe daran, einen theuern Schwur zu thun, daß Juliane niemals die Ihrige werden sollte.

Feldmarschall. Schwören ist auch eine garstige Sache. Es war recht brav von Ihnen, daß Sie es nicht thaten; wie Sie denn auch überhaupt eine ganz allerliebste Dame sind, vornämlich, wenn Sie hübsch folgen.

Die Generalin. O mein Herr Feldmarschall, was das betrift — — —

Feld=

Feldmarschall. Ich weiß, was ich sage. Sie werden mich doch nicht stecken lassen?

Die Generalin. Wohl gut: allein, Schmeicheleyen sollten uns Weiber niemals rühren.

General. Aber doch Bitten? Vornämlich, wenn es darauf ankömmt, billig und gerecht zu seyn. Meine Allerbeste, wenn Sie Ihre Einwilligung geben, so machen Sie mich, so machen Sie unsre Kinder aufs vollkommenste glücklich.

Die Generalin. Nun wohl! — Sey es Schwäche, sey es Gutherzigkeit, — Her Oberster, ich bin Ihrer Verbindung länger nicht entgegen. Sonderbar ist sie immer, und wird Aufsehn machen. Es kömmt nun alles auf Julianen an.

Oberster. O tausend Dank, meine gütige und beste Mutter! — Nun meine ewiggeliebte Juliane; Ehre und Zukunft haben das ihrige rechtschaffen gethan: was sagt die Liebe. (Er bietet ihr die Hand.)

Juliane. Die Liebe? O die Verrätherin! (Sie giebt ihm ihre Hand.) Sie sagt, von nun an auf ewig die Ihrige!

Feldmarschall. Bravo, bravo! Meine besten Wünsche, trefliches, würdiges Paar! Herr Oberster ich eile ins Lager: aber das sage ich Ihnen, ich komme zur Abendtafel, und dann werden Sie mich vor Mitternacht nicht los.

Strah=

Strahlenberg (ergreift Protzendorfs Hand.) Protzendorf! Heysa! lustig! Die Tragödie hat sich ganz in ein Lustspiel verwandelt!

Protzendorf. Richtig: und der Titel davon ist: Ehre und Liebe!

Ende

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kretschmann, Karl Friedrich,

Die Belagerung Ein Lustspiel in fünf Akten

[München] 1787

P.o.germ. 175#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106329-3
VD18 14501694